

8. Jahrgang
Nr. 1 2006



Barmherzige Brüder Schönfelderhof

Der Schönfelder

Eine Zeitung für Betreute, Mitarbeiter und Freunde

Neuer Hausoberer

Werkstätten:
Messe

Bischofsbesuch im
GPBZ Hermeskeil



**QUALITÄTSMANAGEMENTSYSTEM
DES SCHÖNFELDERHOFES**



Qualität steht drauf und Qualität ist drin

Ein Qualitätszertifikat, das durch ein anerkanntes Zertifizierungsunternehmen vergeben wird und einer Organisation (hier: dem Schönfelderhof) ein funktionierendes Qualitätsmanagementsystem bestätigt, ist sicherlich keine schlechte Sache und unter Image- und Marketingaspekten durchaus positiv zu bewerten. Und sicherlich ist es gut, nach dem Motto „nice to have“ etwas zu haben, was viele andere mittlerweile auch besitzen.

Deshalb sollte man durchaus einen Blick darauf verwenden, die Motivation einer Organisation, Zertifikatsreife zu erlangen, zu eruieren und kritisch in Frage zu stellen. Scherzhafte Menschen oder Gegner von standardisierenden und damit auch normierenden (Qualitäts-)Systemen führen gerne an, dass man ohne Probleme auch Schwimmwesten aus Beton zertifizieren lassen kann. Dieser Aussage kann insofern sicherlich nicht zugestimmt werden, weil sie einen – wenn nicht den – Qualitätsaspekt unberücksichtigt lässt, nämlich die Kundenorientierung. Konkret gefragt: Wer braucht schon Schwimmwesten aus Beton?

Das Streben nach Qualität, d.h. das Vorhalten von Dienst- oder Betreuungsleistungen auf hohem Qualitätsniveau und die systematische und kontinuierliche Anpassung und Verbesserung des Leistungspotentials (wohlgemerkt zum Wohle der Kunden) darf nicht zum reinen Selbstzweck verkommen.

Wenn wir unsere Kunden - seien dies die betreuten Menschen, deren Angehörigen, Kooperationspartner oder Kostenträger - mit ihren Anforderungen und Bedürfnissen ernst nehmen, kommen wir nicht umhin, uns auf vielfältige Weise im Innen- und im Außenverhältnis mit dem Thema „Qualität“ zu beschäftigen. Die seitens des Trägers Barmherzige Brüder Trier e.V. formulierte Mission „Um Gottes Willen. Wir tun unser Bestes für Sie.“ und der daraus abgeleiteten Vision „Wir sind gut – wir wollen aber noch besser werden...“ geben hier eine zusätzliche Orientierung, die den Schönfelderhof als Einrichtung des Trägers sicherlich von anderen Unternehmen unterscheidet.

Spannend ist natürlich die Frage, inwieweit der postulierte Qualitätsanspruch in der Realität wiederzufinden ist. Hierbei sind alle, d.h. Kunden wie auch Mitarbeiter, aufgefordert zu schauen, inwieweit die Inhalte (Leistungen) dem entsprechen, was die Verpackung (Qualitätszertifikat) verspricht. Sollte es übrigens hier zu Abweichungen kommen, zeigt sich die Effektivität eines Qualitätsmanagementsystems darin, wie wirksam Korrektur- und Verbesserungsmaßnahmen erfolgen. An dieser Stelle möchten wir auf eine Möglichkeit von „Kundenrückmeldung“ hinweisen, zu deren Nutzung wir Sie ermutigen möchten, nämlich den Leserbrief.

Ihre Redaktion

In dieser Ausgabe:

Das Faulenzerlied, der Kylltal-Blues
und ein Fideiteller

Sozialdezernent stellt sich vor

Effektive Notfallintervention

**Titelthema: Qualitätsmanagement
des Schönfelderhofes**

Veranstaltungstipp: St. Bernhards-Kirmes



IMPRESSUM

Herausgeber: Barmherzige Brüder Schönfelderhof,
54313 Zemmer, Fon: 0 65 80/912-0;
Fax: 0 65 80/912-111
e-mail: info@bb-schoenfelderhof.de

Redaktion: P. Mossem, W. Junker, R. Weber,
M. Ehlich, N. Olk, U. Schmid, M. Weber,
W. Pesch, S. Ziewers

Fotos: P. Mossem, W. Junker, R. Weber, E.
Centurioni, H. Proost, P. Thiel, U. Schmid,
M. Fuchs

Titelfoto: W. Junker

Foto Innenseite: W. Pesch

Foto Rückseite: Monotypie/Kleckstechnik von A. Brumm

Verantwortlich: Peter Mossem
e-mail: p.mossem@bb-schoenfelderhof.de

Layout: entsch:media, Trier

Druck: Druckerei Ensch GmbH, Trier

Auflage: 2000

Erschein.: halbjährlich

Manuskripte an: jedes Redaktionsmitglied

Eingesendete Manuskripte, die veröffentlicht werden, dürfen unter Beibehalten des Aussagegehaltes gekürzt werden. Namentlich gekennzeichnete Artikel und Leserbriefe müssen nicht mit der Meinung von Redaktion und Herausgeber übereinstimmen.

BETREUTE stellen sich vor



Ein feierlicher Tag: Frank Weber über das Fest seiner Taufe

BITBURG. Lange Zeit hat sich Frank Weber aus Bitburg auf den wichtigen Tag vorbereitet. Dazu gehörten intensive Gespräche mit Seelsorgern, Auseinandersetzen mit den Inhalten verschiedener Religionen und Glaubensrichtungen, sowie einem sorgfältigen Selbststudium der Heiligen Schrift. Am Ende dieses Weges fiel ihm die Entscheidung nicht mehr schwer. Weber wollte getauft werden und im Anschluss an die feierliche Zeremonie die Sakramente der Erstkommunion und der Firmung empfangen. Im Gespräch mit unserer Redaktion erzählt Weber offen über seinen Entschluss und die Fragen, die ihn auf dem langen Weg seiner Entscheidung beschäftigt haben.

Eine leichte und dennoch schwere Entscheidung

Die Frage der Redaktion, warum er sich erst als Erwachsener habe taufen lassen wollen, ist schnell beantwortet. Weber wuchs in der ehemaligen DDR auf. „Es wurde nicht gerne gesehen, wenn Eltern ihre Kinder taufen ließen. Das konnte sogar bis hin zu Ärger mit den Behörden führen. Meine Eltern haben das erlebt. Die waren getauft und haben beschlossen, bei ihren Kindern auf eine Taufe zu verzichten.“

Mit dem Gedanken, sich taufen zu lassen, beschäftigt sich Weber seit ungefähr 1990. Damals pflegte er eine enge Freundschaft zu einem katholischen Priester aus den alten Bundesländern. Zu dieser Zeit lebte Weber noch in der ehemaligen DDR.

Warum überhaupt noch Taufe?

Weber lächelt: „Der Glaube gefällt mir, und ich möchte danach leben. Auch der Empfang der Heiligen Kommunion bedeutet mir sehr viel.“ Was für ihn nicht von Anfang an feststand, war die Frage nach der Konfession. 15 Jahre hat Weber in allen Glaubensrichtungen gesucht, ehe er seine Entscheidung traf. Nicht nur bei katho-

lischen und protestantischen Pfarrern hat er sich Entscheidungshilfen eingefordert, sondern auch bei Pfingstlern und Methodisten. Hier hat er über einen Zeitraum von vier Jahren regelmäßig Gottesdienste besucht und Freundschaften

geknüpft. Letztendlich entschied er sich für den Katholizismus. Eine ältere Freundin der Familie zählt ebenfalls zum Kreis der Menschen, die ihm den Glauben nahe gebracht haben. „Die Entscheidung fiel mir deshalb nicht leicht, weil ich hierin etwas Endgültiges sehe“, sagt er sehr ernst, um gleich darauf mit seinem typischen verschmitzten Grinsen zu erzählen, dass der katholische Glaube ihm schon allein deshalb näher liege, weil er eine ausgesprochene Schwäche für Heilige hat. Auch die Feierlichkeit der Gottesdienste imponiere ihm; in dieser Hinsicht würde ihm persönlich in der evangelischen Kirche etwas fehlen. Dabei geht es ihm natürlich nicht nur um Äußerlichkeiten. Ein Bekannter ist evangelischer Pfarrer, und in seiner Zeit der Suche hat sich Herr Weber natürlich auch über protestantische Glaubensinhalte informiert.



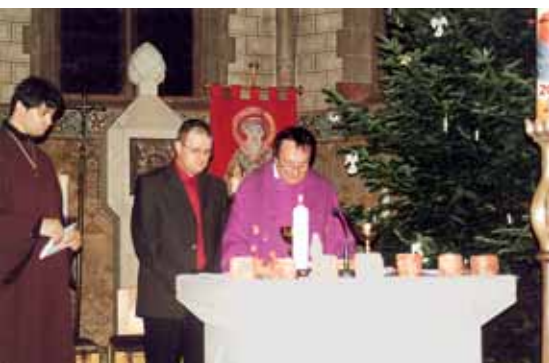
Frank Weber wird von Pfarrer Colling getauft.

Zeit intensiver Vorbereitung

Die katholische Kirche empfindet er im Vergleich zu früher als inzwischen sehr weltoffen und er hegt große Bewunderung für deren weltweite Verbreitung. Seine persönliche Vorbereitung auf das große Ereignis bestand in regelmäßigen Gottesdienstbesuchen sowie im Lesen religiöser Bücher und der Bibel. „Die Bibel ist für mich das wichtigste Buch überhaupt, sie hat schöne Texte und erteilt viele Lebensratschläge. Unterstützung erfuhr ich in der Vorbereitungszeit von meiner Taufpatin, mit der ich stundenlang über Glaubensfragen diskutiert habe.“ Im Anschluss fanden noch Vorbereitungsgespräche mit dem Pfarrer statt, der natürlich von Webers Wunsch sehr angetan war.

Persönliches Fazit

Webers Rat an Menschen, die vor einer ähnlichen Entscheidung stehen: „Man soll sich die Entscheidung nicht zu leicht machen, schließlich soll man sich der gewählten Konfession zugehörig fühlen. Der Wunsch darf nicht bloß aus dem Kopf kommen, sondern aus dem Herzen. Ich fühle mich freier, seit ich zu meinem Glauben gefunden habe.“



MITARBEITER stellen sich vor

Christina Lehnertz

Frau Lehnertz, Sie arbeiten seit einem Jahr im GPBZ in Hermeskeil. Was sind Sie von Beruf?

Ich habe eine dreijährige Ausbildung zur Ergotherapeutin in Kaiserslautern abgeschlossen. Ausbildungsinhalte waren unter anderem Praktika die ich beispielsweise in einer Tagesstätte für psychisch kranke Menschen und in einer Praxis für Ergotherapie absolviert habe. Die Arbeit mit psychisch kranken Menschen hat mich besonders angesprochen.

Ihr Arbeitsumfeld umfasst weitere Bereiche wie die der Ergotherapie. Wie gehen Sie damit um?

Dies finde ich als Ergotherapeutin sehr bereichernd. Dann lerne ich die Menschen in erweiterten Lebensbereichen kennen, woraus ich wieder Möglichkeiten zur individuellen Förderung ableiten kann.

Was ist Ihnen wichtig im Umgang mit den von Ihnen betreuten Menschen?

Ganz wichtig finde ich, dass man diesen Menschen ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben zugesteht. In diesem Rahmen möchte ich sie bei Ihren angestrebten Zielen unterstützen und mit ihnen Wege erarbeiten, diese zu erreichen.

Die Gewährung der Hilfen zum Betreuten Wohnen ist seit einigen Monaten vermögensabhängig. Wie beurteilen Sie diese Entwicklung?

Dadurch wird zum Teil das Betreute Wohnen von den Betroffenen abgebrochen bzw. nicht eingefordert. Für den einzelnen kann dies eine Verschlechterung seiner Lebens- und Krankheitsgeschichte bedeuten. Die damit angestrebte Kostenreduzierung könnte durch die evt. auftretenden Nachfolgekosten von stationären Hilfen aufgehoben werden.

Wie sehen Sie die Arbeitssituation im GPBZ?

Die Arbeit in einem interdisziplinären Team macht mir Spaß und bereichert meine Arbeit. Der Kontakt mit unterschiedlichen Personen in vielfältigen Kontexten stellt eine interessante, immer wieder neue Herausforderung für mich dar.

Was machen Sie als Ausgleich zu Arbeit?

Ich spiele Trompete im Musikverein Dreis und verbringe meine freie Zeit gerne in der Natur bei Spaziergängen und Wanderungen. Außerdem treffe ich mich gerne mit Freunden.



Christina Lehnertz in ihrem Element als Ergotherapeutin.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Dass mein Vertrag beim Schönfelderhof verlängert wird und ich auch weiterhin hier tätig sein kann. Weiterhin könnte ich mir vorstellen, eine Zusatzausbildung zur Musiktherapeutin zu machen.

Weber Roland

Eine Stimme in Berlin

Anlässlich seiner „Sommertour 2005“ besuchte Bernhard Kaster – Mitglied des Bundestags – den Schönfelderhof. Er wolle sich „einmal umsehen“ und sich bei den Vertretern des Heimbeirats und Werkstattrats sowie den Verantwortlichen der Einrichtung über die derzeitige Situation von Menschen mit Beeinträchtigungen in der Region informieren. Erfahrungen, Sorgen und Wünsche, auch Kritik bekam er aus erster Hand mit auf den Weg zu seiner parlamentarischen Arbeit im Bundestag und im Haushaltsausschuss. Ein Aufrechterhalten des Kontakts wurde gegenseitig vereinbart.

Ausgangspunkt des Besuches war ein Protestschreiben des Heimbeirats über die Benachteiligung von Menschen in Betreuungseinrichtungen und Heimen.

Gerhard Grey

Etwas Besonderes für die Ohren und den Gaumen

Das Faulenzerlied, der Kylltal-Blues und ein Fideiteller

Ein unterhaltsamer Abend ganz im Zeichen der heimischen Mundart

SCHÖNFELDERHOF. Ende des letzten Jahres fand eine Veranstaltung der Musik-Erlebnistage der Verbandsgemeinde Trier-Land mit dem Titel „Ohrenschmaus“ in der Bernhardsklause des Schönfelderhofes statt.



Der Bürgermeister der Verbandsgemeinde Trier-Land Wolfgang Reiland krönte mit einer Gesangseinlage den stimmungsvollen Abend.

sorgten für einen stimmungsvollen Abend.

Die Gäste erlebten einen deftigen, herzerfrischenden und unterhaltsamen Abend, der ganz im Zeichen der heimischen Mundart stand.

Von den Akteuren wurden unter anderem „Stückelcher“ vom Hausputz, von einer Wallfahrt nach Klausen, von „Lausereien“ eines Großvaters und von unvergesslichen Kindheitseindrücken im Dialekt vorgetragen.

Fremdsprachlich anzumutende Begriffe wie „Oafreidoch“ (Abtrockentuch) oder „Boomkomolter“ (Eichhörnchen) und die Songs der „De Troulichter“ im Kordeler Platt

Serviert wurde den Gästen dazu ein deftiger Fideiteller, der den gelungenen Abend geschmacklich abrundete.

Musik-Erlebnistage:

Jedes Jahr veranstaltet die Verbandsgemeinde Trier-Land sogenannte Musik-Erlebnistage. Dabei wird mit verschiedensten Events besonders die Kultur und das Brauchtum der Region gepflegt.

Peter Mossem



Mit ihren Songs im Kordeler Platt sorgten die „De Troulichter“ für Stimmung.

Umgang mit Psychopharmaka

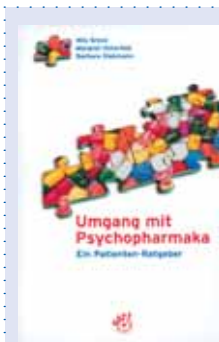
Ein Patienten-Ratgeber

Dieser Ratgeber enthält alles für den Nutzer von Psychopharmaka Wissenswerte, über Beruhigungs- und schlafmittel bis hin zu Medikamenten gegen Psychosen. Er erklärt verständlich die Funktionsweisen verschiedener Medikamente sowie ihre Wirkungen und Nebenwirkungen.

Die Autoren geben Hinweise zu Einnahmeverordnungen und Dosierungen bei der Behandlung akuter Störungen, bei der Vorbeugung sowie beim Reduzieren und Absetzen.

Sie gehen davon aus, dass Medikamente immer nur ein Bestandteil einer Behandlung sind, weil sie psychische Krisen und Krankheiten nicht heilen, sondern lediglich

die mit ihnen verbundenen Beschwerden zu lindern vermögen. Sie ermutigen die Patienten, sich eine eigene Meinung zu bilden, ihre Wünsche Und Ziele in das Gespräch mit dem Arzt einzubringen und mit ihm gemeinsam zu „verhandeln“, welche Behandlung der beste Weg ist.



Nils Greve, Margret Osterfeld und Barbara Diekmann: *Umgang mit Psychopharmaka*, 190 Seiten, Psychiatrie-Verlag Ratschlag, ISBN 3-88414-405-7, 12,90 Euro

Sozialdezernent stellt sich vor



V.l.n.r.: Edgar Centurioni, Albert Mandler, Hr. Christmann, Fred Olk

Der Kaufmännische Direktor des Schönfelderhofes, Fred Olk, konnte im Oktober den neuen Sozialdezernenten der Kreisverwaltung Trier-Saarburg, Herrn Christmann, begrüßen.

Nach seiner persönlichen Vorstellung beschrieb Olk die geschichtliche Entwick-

lung des Schönfelderhofes und Albert Mandler, Leiter der Gemeindepsychiatrischen Angebote, skizzierte anschließend die Veränderungsprozesse. Er betonte dabei, wie entscheidend der Wandel von einer klassischen Vollzeiteinrichtung für viele Behindertenformen, hin zu einem modernen Betreuungs- und Dienstleistungsanbieter für psychisch Kranke war, unter der Berücksichtigung der Personenzentrierung und der individuellen Hilfeplanung.

Mandler erläuterte die Philosophie, die Prinzipien und die Umsetzung der gemeindenahen psychiatrischen Versorgung des Schönfelderhofes, bis hin zum Aufbau der Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentren (GPBZ's). Es folgte ein Abriss der Entwicklung der St. Bernhards-Werkstätten (Werkstatt für behinderte Menschen) vom Werkstattleiter Edgar Centurioni.

Zum Abschluss des „Antrittsbesuches“ stand ein gemeinsamer Rundgang auf dem Programm.

Peter Mossem

Effektive Notfallintervention



Übergabe des Defibrillators

Am 17. Januar 2006 fand durch den Repräsentant des Deutschen Roten Kreuzes Bitburg, Matthias Neumann, die Übergabe eines Defibrillators an die Hausleitung des Schönfelderhofes statt.

Erster Defibrillator in den Einrichtungen des Ressort 4 des BBT e.V.

Vorausgegangen war, dass ein Mitarbeiter des Schönfelderhofes, Torsten Deutsch, im Rahmen des PRIMA-Ideemanagements die Anschaffung eines solchen Geräts vorgeschlagen hatte. Hinter der Idee stand das Ziel, möglichst rasch lebensrettende Maßnahmen bei Herz-Kreislauf-Störungen einzuleiten, um so die Interventionszeit, die der Notarztwagen benötigt zu verkürzen. Somit können durch den Defibrillatoreinsatz wertvolle und nicht zuletzt lebensrettende Minuten eingespart werden.

Neumann, neben seiner ehrenamtlichen Tätigkeit beim DRK, hauptamtlich als Leiter der Krankenhaushygiene im Brüderkrankenhaus in Trier tätig, wusste seinerseits über den erfolgreichen Einsatz solcher Geräte außerhalb des medizinischen Bereiches (z.B. in öffentlichen Einrichtungen, Verwaltungen oder Firmen) zu berichten. Besonders erfreut war er außerdem, dass der Schönfelderhof die erste Einrichtung des Geschäftsbereichs Soziale Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe des Trägers Barmherzige Brüder Trier e.V. ist, die einen Defibrillator im Rahmen der Notfallintervention einsetzt.

Wolfgang Junker

Defibrillator: Ein *Defibrillator* ist ein Gerät zur *Defibrillation* (Behandlungsmethode gegen lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen) und Kardioversion (Wiederherstellung des normalen Herzrhythmus). Das Gerät besteht aus einem Akkumulator, dessen Energie durch große Kontaktelektroden auf den Brustkorb übertragen wird. Es gibt externe *Defibrillatoren* und interne (implantierte miniaturisierte automatische) Defibrillatoren z. B. für Schrittmacherpatienten. Damit der Herzmuskel seiner Pumpfunktion nachgeht, wird er regelmäßig mit elektrischen Impulsen erregt. Wird die Entstehung dieser Erregung oder ihre Ausbreitung über das ganze Herz gestört, kann dies eventuell zu Flimmern oder

Flattern des Vorhofes oder sogar der Kammern führen. Letzteres hat zur Folge, dass kein Blut mehr ausgeworfen werden kann und der Körper nicht mehr mit Sauerstoff versorgt wird. Diese Situation ist lebensbedrohlich!

Der sofortige Einsatz eines *Defibrillators* bewirkt, dass dem Herzen von außen her elektrische Schocks zugeführt und es infolgedessen wieder zum Schlagen des gewohnten Rhythmus bringen kann. Der Einsatz eines *Defibrillators* kann somit das Überleben sichern. Solche *Defibrillatoren* gibt es auch für Laien. Sie ermöglichen es, im Notfall einen Betroffenen mit Kammerflimmern zu retten.

Wolfgang Junker

Projekt „Weihnachtsfeier“

Projekttitle	Weihnachtsfeier
Kurzbeschreib. des Projekts	geselliges Beisammensein am 19.12.2005 in der Bernhardsklause
Projektleiter	Herr Olk
Projektteam	Herr Möseler (Prozess Essen) Herr Mandler (Prozess Trinken) Frau Leis (Prozess Servieren)
Extene Berater	nicht erforderlich
Übergeordnete Ziele Grundsatz/ Rahmenziele	Ziel des Projektes „Weihnachtsfeier“ ist die einmalige Erzeugung von Harmonie unter Kolleginnen und Kollegen, die dann für etwa ein Jahr – bis zur nächsten Weihnachtsfeier – anhalten soll.
Beschreib. des Ist-Zustandes	Nach dem Gottesdienst befinden wir uns jetzt in einem sogenannten post-spirituellen Zustand, der dadurch gekennzeichnet ist, dass wir uns nach dem Verlassen des Gottesdienstes noch rudimentär an den Inhalt der Predigt von soeben erinnern können und dass wir mit einem leichten Hauch von schlechtem Gewissen vor unserem Glas Wein oder Bier sitzen und denken, was hat das hier eigentlich mit Weihnachten zu tun.
Beschreib. des Soll-Zustandes	Als Sollzustand wird folgender Zustand angestrebt: „Der Inhalt der Predigt ist entfallen und wie weggeblasen, die Erinnerung an das erste Glas Wein oder Bier ist verblasst, das gute Gewissen ist wieder da und ein weihnachtliches Gefühl ist urplötzlich vorhanden.
Prozessbeschr.	Das Projekt besteht im wesentlichen aus zwei Prozessen, die auch miteinander kombiniert werden können. 1. Prozess Trinken 1.1. Wenn Sie etwas trinken möchten, dann führen Sie Ihre rechte Hand etwas nach vorn in Richtung Glas (für Linkshänder gilt natürlich die linke Hand).

Prozessbeschr.

1.2 Etwa fünf cm vor dem Glas machen Sie einen nicht zu schnellen Zugriff auf das Glas und heben es zunächst senkrecht hoch.
Fakultativ können Sie nun den Inhalt des Glases auch einige Sekunden betrachten und genießen. Dies ist zu später Stunde nicht mehr nötig.

1.3. Wenn Sie das Glas auf Mundhöhe haben, führen Sie es in einer waagerechten Bewegung in Richtung Ihres Mundes und setzen Sie den Glasrand an den Lippen (besser gesagt an der Unterlippe) an.

1.4. Dann winkeln Sie das Glas leicht an. Hierbei gilt folgende Regel: „Je leerer das Glas desto steiler der Winkel und umgekehrt“

1.5. Öffnen Sie dann Ihren Mund und spüren Sie, wie die Flüssigkeit das Glas verläßt und in Ihrer eigenen Speiseröhre verschwindet.
Hier beginnt jetzt ein neuer Prozess, zu dem es eine eigene Prozeßbeschreibung gibt, auf die wir hier nicht näher eingehen können, weil er nicht typisch ist für das Projekt „Weihnachtsfeier“ sondern weil dieser Prozess regelmäßig vorkommt und somit projektunabhängig ist.
Kehren wir jetzt zu unserem Prozess zurück, der ja noch nicht beendet ist.

1.6. Nachdem der Austausch zwischen Glas und Speiseröhre stattgefunden hat, müssen wir das Glas wieder in die Senkrechte stellen und sozusagen im Gegenstromverfahren die Prozessschritte von vorhin in entgegengesetzter Reihenfolge vornehmen, bis das Glas wieder auf dem Tisch steht.



Ehrung langjähriger Mitarbeiter des Schönfelderhofes während der Weihnachtsfeier



Prozessbeschr.

Es ist wichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass sie diesen Prozess gut einüben, denn er wiederholt sich, wie jeder Prozess innerhalb unseres Projektes, einige Male (Bei Manchem kann das bis zu 1.000mal und mehr sein).

Insbesondere in diesen Fällen ist es wichtig, dass Sie den Prozeß gut im Griff haben, denn gerade bei der Grenze von 1.000 und mehr kann der Prozessablauf eine kritische Größe erreichen. Das ist dann der Fall, wenn Sie trotz steilstem Ansatzwinkel in der Speiseröhre nichts mehr, dafür aber an anderer Stelle um so mehr Flüssigkeit verspüren. Sie sollten den Prozess dann definitiv beenden.

Das Projektende ist dann ebenfalls für Sie erreicht.

2. Prozess Essen

Für den Prozess „Essen“ gilt sinngemäß das Gleiche. Der Unterschied besteht lediglich darin, daß Sie hierzu auch noch Werkzeug benötigen. Dies sind Messer, Gabel und Löffel.

2.1. Beim Löffeln müssen Sie in der letzten Phase vor der Speiseröhre nicht unbedingt anwinkeln. Wenn Sie dennoch anwinkeln, dann bitte nur leicht.

2.2. Den Löffel als Werkzeug dürfen Sie auch nur dann benutzen, wenn ein Behälter (kein Glas!) mit warmer Flüssigkeit vor Ihnen steht. Setzen Sie den Prozess wie beim „Trinken“ beschrieben fort und wiederholen Sie ihn nur so oft, bis Sie am Klang des Behälters merken, daß kaum noch Flüssigkeit vorhanden ist.

Hier noch ein kleiner Tipp: Sie können den Behälter auch leicht anwinkeln; dann läßt sich der Prozess noch etwas in die Länge ziehen.

2.3. Das übrige Werkzeug (Messer und Gabel) sollten Sie stets in Kombination benutzen. Das Messer in der rechten, die Gabel in der linken Hand. Es kann vorkommen, daß Sie, bevor Sie den Weg in die Speiseröhre vornehmen, noch einige Arbeiten auf dem Teller zu verrichten haben, wie z.B. Sägen, Hacken, Schneiden usw. Bitte machen Sie das für jeden Prozeßschritt einzeln und zerlegen Sie

Prozessbeschr.

nicht alles gleichzeitig zunächst auf dem Teller!

Das gehört zu einer gewissen Prozessethik. Sie können den Prozeß „Essen“ auch in Kombination mit dem Prozeß „Trinken“ vornehmen. Dies muß allerdings im Wechsel geschehen. *Den Prozess „Essen“ können Sie genauso wie den Prozess „Trinken“ nicht endlos ausdehnen, schon gar nicht bis zu 1.000 mal. Es würden dann andere Prozesse einsetzen, die sie nicht mehr steuern können und die sich auch kaum beschreiben lassen.*

Projektbeginn

19.12.2005, nach dem Gottesdienst

Projektende

variabel (siehe Meilensteine)

Meilensteine

Zu erreichende Aufgaben (bis zum)
Typisch für das Projekt „Weihnachtsfeier“ ist, dass es zwar einen einheitlichen Projektbeginn, aber völlig unterschiedliche Projektenden, je nachdem über welchen Meilenstein der Projektteilnehmer gerade gestolpert ist.

Methoden und Messkriterien

1. Methoden

Die Methoden unseres Projektes sind einfach zu beschreiben: Wir wollen mit Hilfe von Essen, Trinken und Reden das Projektziel, nämlich die Harmonie, erreichen. Die Methoden können auch kombiniert werden. Als Methoden stehen Ihnen daher folgende Möglichkeiten offen:

- 1.1. Sie können nur trinken.
- 1.2. Sie können nur essen.
- 1.3. Sie können nur reden.
- 1.4. Sie können trinken und essen.
- 1.5. Sie können trinken und reden.
- 1.6. Sie können essen und reden.
- 1.7. Sie können trinken, essen und reden.

2. Messkriterien

Als Messkriterium sollten Ihnen Ihr eigener Wohlfühlfaktor dienen. Fühlen Sie sich am Ende des Projektes nicht wohl, so haben Sie möglicherweise die Methoden falsch gewählt:

- 2.1. Sie haben zu viel getrunken.
- 2.2. Sie haben zu viel gegessen.

Prozessbeschr.

- 2.3. Sie haben zu viel geredet.
- 2.4. Sie haben zu viel gegessen und getrunken.
- 2.5. Sie haben zu viel getrunken und geredet.
- 2.6. Sie haben zu viel gegessen und geredet.
- 2.7. Sie haben zu viel von Allem.

Informationsmaßnahmen

Einladung an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Maßnahmen zur Projektveröffentlich.

Projektbericht im Schönfelder

Geschätztes Kostenvolumen

Über Geld spricht man nicht

Erw. Vorteile/Einsparungen

Ist Ihr Wohlfühlfaktor am Ende des Projektes sehr gut, dann haben Sie die Prozesse richtig verstanden und in Maßen gegessen, geredet und getrunken. Dann war das Projekt für Sie und für uns ein voller Erfolg. Dann ist uns auch allen bewusst, was das Projekt mit Dienstgemeinschaft und mit Weihnachten zu tun hat.

Diesen Projekterfolg wünsche ich uns als Dienstgemeinschaft von ganzem Herzen und Ihnen wünsche ich allen bei den jetzt ablaufenden Prozessen viel Spass, Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Weihnachtsfest.

Auftragserteil.

Zemmer, den 19.12.05

Auftraggeber

Mitarbeiter des Schönfelderhofes



Verabschiedung von Maria Densborn, der leitenden Mitarbeiterin des hauswirtschaftlichen Bereiches des SFH

Dienstfahrzeug

Vom Kaufm. Direktor Fred Olk



Dienstfahrzeuge des Schönfelderhofes

Gehalten während der Mitarbeiterweihnachtsfeier. Anlass: Verantwortungsvoller Umgang der Mitarbeiter mit den Dienstfahrzeugen.

Ich werde gefahren, von Alten und Jungen, von Laien und Könnern, von Frauen und Männern.

Für mich gibt es Regeln, die zu meinem Verdruss, kaum eingehalten werden, das ist aber ein Muss!

Ich würde gerne einmal in meinem Leben unfallfrei fahren ohne zu berühren Stangen und Kanten Leitplanken und Schilder und andere Trabanten.

Auch die Berührung mit anderen Autos ist mir zuwider passiert immer wieder.

Ich habe kein Öl, dann kann ich nicht fahren. Mein Motor zerfrisst mich, so kann man nicht sparen.

Meine Batterie ist im Eimer, das merkt aber keiner. So kann ich nicht fahren ich bleib einfach stehn, ich hab keine Lust mehr in diesem System.

Liebe Fahrer bitte, kauf mich dem Hof ab dann bin ich dein Eigen und dann wird's sich zeigen, wie sorgsam Du umgehst, mit mir, Deinem Wagen.

Ich hab immer Öl, die Batterie ist o.K. Es stören keine Pfosten, Leitplanken und Schilder Du lenkst mich wie erfahren, durch Labyrinth und Felder.

Und kommen wir nach Hause, dann stellst Du mich ab, gehst einmal um mich rum, und gipst mir einen Klaps.

So können wir fahren – ganz viel Jahr und ich erinnere mich nicht mehr, dass ich früher mal ein Dienstfahrzeug war.

Bischof besucht GPBZ

HERMESKEIL. Ende letzten Jahres besuchte Bischof Dr. Reinhard Marx das Gemeindepsychiatrische Betreuungszentrum in Hermeskeil. Hintergrund ist die alle sechs Jahre stattfindende Visitation, in der neben weltlichen auch verschiedene kirchliche und soziale Einrichtungen besucht werden. Ziel ist es, das kirchliche Engagement mehr in die Öffentlichkeit zu bringen und sich gleichzeitig besser kennen zu lernen.

Klienten und Mitarbeiter des GPBZ sowie der Hausobere des Schönfelderhofes, Br. Linus, nutzten die Gelegenheit in ungezwungener Atmosphäre, dem Bischof die Entwicklung der gemeindenahen Psychiatrie darzustellen. So war der Landkreis Trier-Saarburg bis zur Eröffnung des Zentrums in Hermeskeil hinsichtlich der Versorgung von Menschen mit psychischer Erkrankung ein weißer Fleck. Dies bedeutete für Betroffene entweder keine Hilfestellungen oder vollstationäre Unterbringung in Heimen oder Kliniken fern der Heimat.

In die Kirche zu gehen, ist das Schönste

Die Klienten des GPBZ schilderten aus ihrer persönlichen Sicht, welche Hilfen sie benötigen und wie sich durch die Versorgung vor Ort ihre Lebensqualität verbesserte. Bischof Marx erzählte auch aus seinem Leben

und beantwortete Fragen zu seinem Tagesablauf und wie er Weihnachten verbringe. Dass er jeden Tag in die Kirche gehe, bezeichnete er als das Schönste, was es gibt. Ein gemeinsames Singen, Beten und das Erteilen des Segens durch den Bischof schloss die Begegnung.



Bischof Dr. Reinhard Marx fühlt sich sichtlich wohl im Gemeindepsychiatrischen Betreuungszentrum Hermeskeil.



Notizzettel

Haben Sie Interesse, eine Werbeanzeige im Schönfelder zu platzieren?

Rufen Sie Peter Mossem an: 06562/3453

Ein Morgen

Ein Morgen, der kein wirklicher Morgen ist,
weil er zu spät beginnt.
Für mich.

Ein Mittag, der fordert.
Ein Mittag, der mich in seine Geschäftigkeit ziehen will.
Weil Alle geschäftig sind.

Es scheint die einzige Möglichkeit zu sein,
noch vor dem Abend die Dinge zu regeln,
die Weichen stellen zu können.
Eilen und Beeilen scheint das Motto zu sein.

Eine Hetzjagd zwischen dem,
was wirklich wichtig ist und dem,
was wichtig erscheint?

Wo sind wir, wo der einzelne geblieben?

Wo kann JCH mich finden?

Zwischen Mittag und Abend,
zwischen Eilen und Beeilen
oder auf der Suche nach mir?

Jasmin Alice Ehlich



Qualitätsentwicklung auf dem Schönfelderhof

Im Jahr 1998 wurde organisationsübergreifend im Ressort 4 ein Projekt zur Entwicklung und Implementierung eines Qualitätsmanagementsystems initiiert. Die Entscheidung zur Entwicklung eines eigenen Qualitätsmanagementsystems resultierte daraus, dass bereits genutzte Systeme (DIN EN ISO 9002:1994 in den St. Bernhards-Werkstätten; EFQM im Krankenhausbereich) den Anforderungen an eine personen- und beteiligungsorientierte Qualitätsentwicklung nicht entsprachen. Das entwickelte Qualitätsmodell orientierte sich an dem analytischen TQM-Modell von Donabedian (Donabedian, A.: Explorations in Quality Assessment and Monitoring, 1980).

Start mit total quality management (TQM)

Basierend auf dem beschriebenen Qualitätsverständnis lässt sich Total Quality Management (TQM) definieren als ..."auf der Mitwirkung aller ihrer Mitglieder basierende Managementmethode einer Organisation, die Qualität in den Mittelpunkt stellt und durch Zufriedenstellung der Kunden auf langfristigen Geschäftserfolg sowie auf Nutzen für die Mitglieder der Organisation und für die Gesellschaft zielt." (s. Hummel, Thomas/Malorny, Christian: Total Quality Management, Hamburg 1997)

Im dem untenstehenden Schema sind einige beispielhaft ausgewählte Qualitätsmerkmale aus dem Bereich der gemeindepsychiatrischen Versorgung den Qualitätsebenen nach dem TQM-Modell zugeordnet (aus: Nouvertné, Klaus/Nouvertné, Udo: Qualitätssicherung im ambulanten/komplementären Bereich psychiatrischer Arbeit; in: Sozialpsychiatrische Informationen 1/96)

Nach diesem Modell erfolgte die Beschreibung der qualitätsrelevanten Dienstleistungen auf den Ebenen der Strukturqualität (Rahmenbedingungen des Leistungserstellungsprozesses), der Prozessqualität (Qualität der die betrieblichen Dienstleistungen wesentlich bestimmenden Abläufe), der Ergebnisqualität (Qualität des Resultates der sozialen Dienstleistungen) und der sog. Regelungsstruktur (Beschreibung und Festlegung von Prozessen der internen und externen Regelkommunikation, der Fachgruppen- und Gremienarbeit). Die Anlehnung an das TQM-Modell von Donabedian erwies sich darüber hinaus als Vorteil, weil die Qualitätsaspekte der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität mit den gesetzlichen Rahmenbedingungen - zur damaligen Zeit § 93 d Abs. 3 (2) - kompatibel waren.

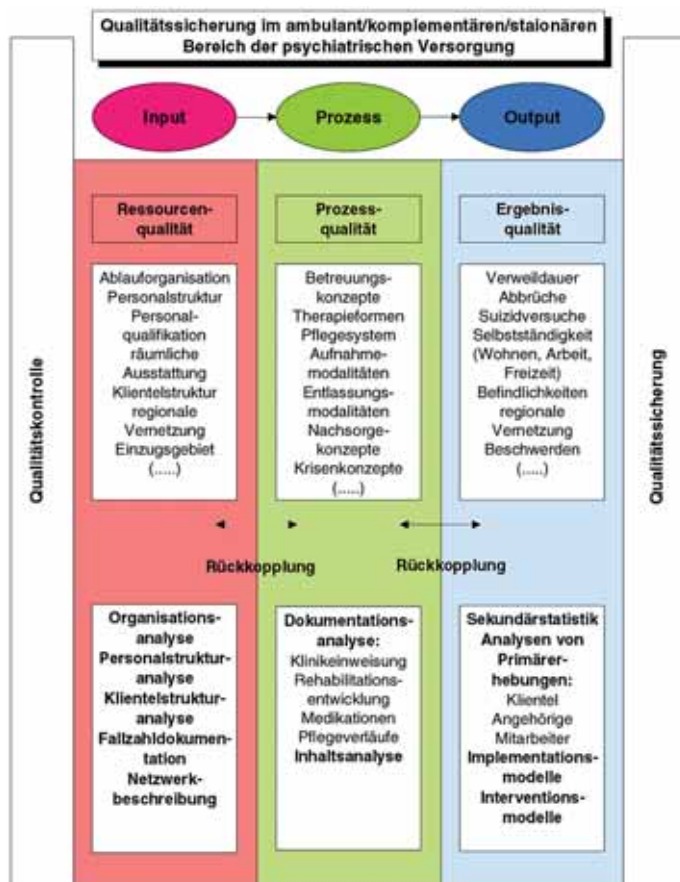
Eigenes Modell zur Qualitätsbewertung

Für das Leistungssegment der Betreuung wurde innerhalb des Ressorts 4 „Soziale und berufliche Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe“ des BBT e.V. ein Verfahren zur Qualitätsentwicklung, -beurteilung und -verbesserung als praxisbezogene Methode entwickelt. Sie diente der systematischen kritischen Reflexion der Arbeit, die unter dem Aspekt der Kundenorientierung erbracht wird. Dieses Verfahren erfasste alle Tätigkeitsfelder, die im Sinne von Betreuungsleistung relevant waren. Ausgehend vom Ansatz des Total Quality Management (TQM) gehörten hierzu die direkten Betreuungsleistungen sowie Managementaufgaben und die Leistungen der internen Dienstleistungsbereiche, die für die Erbringung einer qualitativ hochwertigen Betreuungsdienstleistung unverzichtbar sind.

Dieses Verfahren ermöglichte es, bestimmte Ausschnitte des Handelns anhand von im Hinblick auf die Kundenanforderungen definierten Qualitätsstandards zu überprüfen, Prozesse zu analysieren, Schwachstellen zu identifizieren und ggf. Strategien zur Verbesserung der Betreuungsqualität zu entwickeln

Mitwirkung und Beteiligung der Klienten als unverzichtbarer Bestandteil der Qualitätsentwicklung

Die Qualitätsbeurteilung bzw. die Festlegung von gültigen Qualitätsstandards erfolgte anhand einer sog. Kontextmatrix, in der die einzelnen Leistungen den



Was ist Qualität?

Qualität ist die Gesamtheit von Eigenschaften und Merkmalen eines Produktes oder einer Dienstleistung, die sich auf deren Eignung zur Erfüllung festgelegter oder vorausgesetzter Erfordernisse beziehen (nach DIN EN ISO 9004/8402).

Für den Bereich der handwerklich/industriellen Produktion und Dienstleistung ist eine weitere Spezifizierung des Qualitätsbegriffs nicht notwendig, weil sich eindeutig in Bezug auf die gestellten Anforderungen Kunden als Endabnehmer von Produkten oder Dienstleistung verifizieren lassen.

Soll diese Qualitätsdefinition auf den Bereich der Gemeindenahen Psychiatrie übertragen werden, muss zunächst bestimmt werden, um welche festgelegten oder vorausgesetzten Erfordernisse es sich handelt und wer diese definiert. Diese Erfordernisse leiten sich z.T. aus unterschiedlicher Motivations- und Bedürfnislage der folgenden Gruppen ab: die Klienten und deren Angehörige, die Mitarbeiter, die Organisation als Leistungserbringer, die verschiedenen Leistungsträger, der Staat als Gesetzgeber, die unterschiedlichen Kooperationspartner (soziale Organisationen, Ärzte, gesetzliche Betreuer etc.) und nicht zuletzt das Gemeinwesen, in dem die Organisation mit ihren Hilfeangeboten vernetzt ist. Wichtig ist es, sich die verschiedenen Blickrichtungen der einzelnen Gruppen zu vergegenwärtigen, zwischen ihnen abzuwägen, Prioritäten zu setzen und ggf. zu vermitteln.

Die Qualität gemeindenaher psychiatrischer Betreuung kann sich nur aus dem Miteinander dieser unterschiedlichen Gruppen ergeben. Es kann nur gelingen, dieses komplexe Geschehen transparent und handhabbar zu machen, wenn der therapeutische Prozess selbst mit seinen Struktur-, Prozess- und Ergebnismerkmalen mit der dazu gehörenden Regelungs- oder Kommunikationsstruktur aus den verschiedenen Blickrichtungen betrachtet und aus jedem dieser Blickwinkel bewertet wird. Hierzu schafft ein umfassendes Qualitätsmanagement die Voraussetzungen, indem es die organisationsinternen und die externen Schnittstellen im Rahmen der Leistungserbringung definiert und unter den unterschiedlichen Blickwinkeln Qualitätsstandards festlegt.

Wolfgang Junker

QUALITÄT

definierten Qualitätszielen gegenübergestellt wurden. Jeder einzelne Leistungsbereich wurde im Hinblick auf die für ihn zutreffenden Qualitätsdimensionen analysiert. Diese Aufgabe wurde gemeinsam von Betreuten und Mitarbeitern, die sich in einem Qualitätszirkel zusammengeschlossen hatten, übernommen.

Die für die Qualitätsbeurteilung zentrale Fragestellung lautete hierbei: „Welche inhaltlichen Merkmale muss eine Leistung aufweisen, um die in dem Qualitätsziel formulierten Anforderungen zu erfüllen?“ Diese Betrachtung erfolgte analog des TQM-Modells nach den Kriterien der Struktur-, Prozess- und Ergebnismerkmale und der Regelungs- oder Kommunikationsstruktur. Die unter diesen vier Aspekten gemeinsam mit den Klienten des Schönfelderhofs herausgearbeiteten Qualitätsstandards zeigten als anzustrebenden Soll-Zustand die optimale inhaltliche Konzeption eines Leistungsbereichs.

Ein neues Qualitätsmodell

Mit dem Vorhaben des Trägers BBT e.V., die Trägerorganisationen in den Prozess der Zertifizierung zu führen, erfolgte für die Einrichtungen des Ressort 4 die Entscheidung dahingehend, sich hierbei an der mittlerweile revidierten Fassung der DIN EN ISO 9001:2000 zu orientieren. Für den Schönfelderhof bedeutet dies, dass der Zertifizierungsbereich analog DIN EN ISO (bisher nur der Produktions- und Dienstleistungsbereich der St. Bernhards-Werkstätten) um den Aspekt der Betreuungsqualität für den gesamten Schönfelderhof erweitert wird.

Das im folgenden schematisch dargestellte Prozessmodell orientiert sich am Entwurf der internationalen Norm ISO 9001:2000. Deutlich wird hier die Wechselwirkung zwischen den Prozessen in der Organisation. Die Kundenzufriedenheit als zentrale Forderung des Qualitätsmanagementsystems wird neben den Aspekten der kontinuierlichen Verbesserung und der Vermeidung von Fehlern in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt.



Aufbauend auf diesem Prozessmodell wurde ein elektronisches Qualitätsmanagementhandbuch entwickelt, das allen Mitarbeiter den Zugriff auf alle Prozesse (Führungs-, Kern- und Unterstützungsprozesse) und Dokumente mittels eines internen Netzwerks möglich macht.

Wolfgang Junker

Barmherzige Brüder mit geprüfter Qualität

KOBLENZ. Sozialeinrichtungen des Barmherzigen Brüder Trier e.V. erhalten als erste in Rheinland-Pfalz und im Saarland Qualitätszertifikat nach DIN EN ISO 9001:2000.

Mit dem Abschluss des Zertifizierungsaudits am 17. März 2006 ist die Qualität der verschiedenen Betreuungsangebote für behinderte und alte Menschen, die in den drei Einrichtungen an zehn Standorten des Barmherzigen Brüder Trier e. V. (BBT) in Rheinland-Pfalz und dem Saarland angeboten werden, nach dem allgemein gültigen Qualitätsstandard der DIN EN ISO 9001:2000 überprüft. „Damit endet ein zweijähriger Prozess der Einführung eines weltweit anerkannten Qualitätsmanagementsystems, das unser bisheriges Modell deutlich verbessert“ stellt Günter Mosen, der im Vorstand des BBT e. V. den Geschäftsbereich soziale und berufliche Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe verantwortet, erleichtert fest. „Mit dieser freiwilligen Überprüfung unserer vielfältigen Betreuungsangebote für alte, behinderte und psychisch kranke Menschen sind wir der erste Träger in Rheinland-Pfalz, der seinen Betreuten und Bewohnern eine von einem unabhängigen Institut geprüfte Qualität bietet“ erläutert Mosen.

Angebote für ca. 1.500 Plätze in der Alten- und Behindertenhilfe geprüft

Mit der Prüfung wurde im Jahre 2004 die proCum Cert GmbH beauftragt, die 1998 u.a. auf Initiative des Deutschen Caritasverbandes und der Diakonie gegründet wurde. Geprüft wurden die Angebote der Barmherzigen Brüder in Saffig, auf dem Schönfelderhof in Zemer und in Rilchingen. Hierzu gehörten das Altenheim Maria vom Siege in Plaidt, die stationären, teilstationären und ambulanten gemeindepsychiatrischen und gerontologischen Angebote des Sozialen Zentrums für Menschen mit Behinderungen in Saffig und auf dem Schönfelderhof, sowie die Betreuungsangebote im psychiatrisch komplementären Bereich der Barmherzigen Brüder Rilchingen. Alle gemeinsam betreuen insgesamt 230 Bewohner und über 800 Fälle in der Behinderten- und Altenhilfe. Die Visitoren interessierten sich nicht nur für die Qualität der Angebote, sondern genauso für die Standards im Management des BBT e. V. und seiner Einrichtungen. Eine Überprüfung erfolgte auch auf Ebene des Geschäftsführenden Vorstandes, der zugeordneten Stabsstellen und der allgemeinen Dienste in Verwaltung und Regiebetrieben. Ziel der ISO 9001:2000 ist die ständige Verbesserung des Qualitätsmanagement-Systems einer Einrichtung, mit der die verschiedenen Betreuungsangebote fortlaufend kontrolliert und verbessert werden. Hierdurch wird für die Betreuten ein größtmögliches Maß an Verlässlichkeit und Zufriedenheit sichergestellt. Die Optimierung der Prozesse, eine konsequente Ausrichtung



Clemens Gattinger: „Heute habe ich die große Ehre und Freude Ihnen allen zu der erfolgreichen Zertifizierung Ihres Qualitätsmanagementsystems nach der Internationalen Norm DIN EN ISO 9001:2000 herzlich zu gratulieren und Ihnen das Zertifikat zu überreichen.“

Eine besondere Freude ist es für uns, dass nach der erfolgreichen Zusammenarbeit im Bereich der Zertifizierung nach proCumCert inkl. KTQ in den Krankenhäusern der

Barmherzigen Brüder Trier, sich auch der Geschäftsbereich soziale und berufliche Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe die proCumCert als Partner auf dem Weg der Zertifizierung nach DIN EN ISO 9001:2000 gewählt hat.

Der Geschäftsbereich ist mit seinen verschiedenen Geltungsbereichen und den vierzehn Standorten der bisher größte Einzelkunde der proCumCert. Hierbei sind Allgemeine Dienste, Altenheime, Soziale Zentren für Menschen mit Behinderung ebenso eingebunden wie Heilpädagogik, Gerontopsychiatrie und Gemeindepsychiatrische Angebote.“

der Angebote an die Bedarfe der zu Betreuenden, deren Einbeziehung bei der Entscheidung über die Wahl der richtigen Betreuungsangebote, aber auch die Sicherstellung einer vernünftigen Dokumentation und einer ausreichenden Transparenz von Abläufen und Entscheidungsprozessen, stärkt die Eigenständigkeit der Bezieher von Leistungen. Diese ist dem Träger ein besonderes Anliegen, betont Bruder Alfons-Maria Michels, Vorstandssprecher des BBT: „Es entspricht dem christlichen Menschenbild, die Würde und Achtung vor der Eigenständigkeit des Einzelnen zu respektieren und zu wahren. Das ist der Auftrag, dem der BBT e. V. als Träger sozial-caritativer Dienste der Katholischen Kirche in Deutschland besonders verpflichtet ist.“

Freiwillige Selbstkontrolle schafft zusätzliche Sicherheit für Betreute

„Mit einer Überprüfung nach DIN ISO 9001:2000 wollten wir insbesondere eine verbesserte Vernetzung unserer Angebote an den verschiedenen Standorten in Rheinland-Pfalz und dem Saarland sicherstellen. Je mehr es uns gelingt, die geltenden fachlichen Standards in ihrer Umsetzung klar und verständlich zu beschreiben, desto mehr Zeit bleibt unserer Fachkräften für die Beratung und Betreuung unserer Klienten – und um so sinnvoller nutzen wir in Zeiten zunehmend knapper finanzieller Ressourcen unsere Möglichkeiten“ beschreibt Mosen ein weiteres Anliegen des Trägers.



Gattinger überreicht die Zertifikate.

„Mit der Zertifizierung haben unsere Klienten vor allem eines: Sicherheit. Sie können sich darauf verlassen, dass unsere Angebote regelmäßig überprüft und verbessert werden. Damit reagieren wir auf die gestiegenen

Erwartungen unserer Betreuten, können ihnen eine individuell auf ihre Bedarfe hin abgestimmte Betreuung und ein Optimum an Eigenständigkeit anbieten“ unterstreicht Alfred Klopries, Hausoberer in Rilchingen stellvertretend für die Direktorien der Einrichtungen in Saffig und auf dem Schönfelderhof das Ergebnis der Zertifizierung.

Nicht Bestätigung, sondern Erkennen von Verbesserungspotenzialen

Doch nicht nur die Klienten, auch die Kostenträger profitieren von dieser „freiwilligen“ Selbstkontrolle der Barmherzigen Brüder: Die Leistungsüberprüfung macht transparent, welche Leistungen, wie angeboten werden – und reagiert damit auch auf die gesellschaftspolitischen Interessen der zuständigen Geldgeber an einer optimalen Versorgung von psychisch kranken, alten und behinderten Menschen in unserer Gesellschaft. Mit dem Abschluss des Zertifizierungsaudits im März beginnt die eigentliche Arbeit, denn weitere Überprüfungen finden im festen Jahresturnus statt. „Das eigentliche Ziel der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems ist ja nicht die Bestätigung, dass wir gut sind, sondern das Erkennen von Verbesserungsmöglichkeiten, um auch in Zukunft den Erwartungen unserer Klienten und der Kostenträger mit geprüfter Qualität und bedarfsgerechten Betreuungsangeboten entsprechen



Günter Mosen, Fred Olk im Gespräch mit dem Bürgermeister der VG Trier-Land Wolfgang Reiland und dem Ortsbürgermeister der Gemeinde Zemmer.

zu können“ weiß Mosen und ergänzt, dass es ohne das hohe zeitliche und fachliche Engagement der Mitarbeitenden nicht gelungen wäre, dieses neue Qualitätsmanagementsystem einzuführen. Die Zertifikatsübergaben durch die proCum Zert GmbH erfolgten am 17. März in Rilchingen, am 22. Mai in Saffig und am 31. Mai auf dem Schönfelderhof in Zemmer.

*Martin Fuchs
Pressesprecher
Leiter Stabsstelle Market./
Öffentlichkeitsarbeit*

Fakten

- Die Prüfung nach DIN EN ISO 9001:2000 bezog sich auf den gesamten Geschäftsbereich 3 (Soziale und berufliche Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe) des Barmherzige Brüder Trier e. V. Geprüft wurden insbesondere folgende Einrichtungen und Organisationseinheiten:
 - Geschäftsführender Vorstand Ressort 1 (Unternehmensstrategie, Koordinator und Sprecher des Geschäftsführenden Vorstandes)
 - Geschäftsführender Vorstand Ressort 4 (Soziale und berufliche Rehabilitation, Psychiatrie und Altenhilfe)
 - BBT-Stabsstellen: Altenhilfe, EDV/IT, Personal- und Organisationsentwicklung, Betriebswirtschaftliches Controlling
 - Barmherzige Brüder Saffig:
 - Altenheim Maria vom Siege, Plaidt
 - Soziales Zentr. für Menschen mit Behinderungen
 - Allg. Dienste (Verwaltung und Regiebetriebe)
 - Von der Zertifizierung nicht betroffen: St. Josefs-Werkstätten Plaidt (seit 2003 zertifiziert) und das Alten- und Altenpflegeheim St. Josef Münstermaifeld (Zertifizierung wurde wegen umfangreicher Bauarbeiten verschoben)
 - Barmherzige Brüder Schönfelderhof
 - Gemeindepsychiatrische Angebote in der Region Eifel und Trier
 - Barmherzige Brüder Rilchingen
 - Gemeindepsychiatrische Angebote u. Altenhilfe
- Die Zertifizierung erfolgte von Mai 04 bis März 06
- Die Zertifizierung erfolgte durch proCum Cert GmbH, eine konfessionelle Zertifizierungsgesellschaft, die im Frühjahr 1998 auf Initiative des Katholischen Krankenhausverbandes Deutschlands (KKVD) gemeinsam mit dem Deutschen Evangelischen Krankenhausverband (DEKV) und ihren Wohlfahrtsverbänden Caritas (DCV) und Diakonie (DWdEKD) sowie deren Versicherungsdienst Ecclesia gegründet wurde. Die Deutsche Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS) ist seit Oktober 2001 weiterer Gesellschafter der proCum Cert. Ziel dieser ökumenischen Initiative ist die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität in kirchlichen Krankenhäusern und sozialen Einrichtungen. Gemeinsam mit der KTQ ® GmbH (Kooperation für Transparenz und Qualität im Gesundheitswesen), dem Zusammenschluss von Deutscher Krankenhausgesellschaft (DKG), Bundesärztekammer (BÄK) sowie Deutscher Pflegerat (DPR) und allen Spitzenverbänden der Kostenträger wurden die medizinischen und pflegerischen Qualitätskriterien auf Bundesebene beschrieben. proCum Cert hat darüber hinaus Qualitätskriterien zu Themen erarbeitet, die kirchliche Krankenhäuser in besonderem Maße prägen und ihr Profil stärken. Dazu gehören Trägerverantwortung, Sozialkompetenz im Umgang mit Patienten und Mitarbeiter, Spiritualität sowie Verantwortung gegenüber der Gesellschaft.

Weitere Infos unter: www.procum-cert.de

Joachim Christmann | KVV Trier-Saarburg:

„Zur erfolgreichen Implementierung ihres Qualitätsmanagementsystems, die im Erreichen der unabhängigen Zertifizierung ihren Ausdruck findet, gratuliere ich Ihnen auch im Namen von Landrat Schartz.

Die Zertifizierung ist in der Tat Ausdruck der Tatsache, dass Ihre Einrichtung Wert auf eine qualitative hochwertige Betreuung der ihnen anvertrauten Menschen

legt, die höchsten fachlichen Ansprüchen genügt. Aus den bisherigen Kontakten weiß ich jedoch auch, dass die Verleihung des Zertifikats für Sie nicht den Endpunkt einer stetigen Entwicklung hin zu mehr Qualität darstellen wird, sondern dass Sie diesen Weg auch in Zukunft konsequent weiter gehen werden. Sicherlich bleibt die Fürsorge für Ihre Betreuten dabei weiterhin im Zentrum Ihrer Bemühungen.“ *Peter Mossem*

„Qualität und Transparenz stärken die Eigenständigkeit unserer Klienten.“

Interview über die Bedeutung von Qualitätsstandards in der Behindertenhilfe mit Albert Mandler, Bereichsleiter Gemeindepsychiatrie am Schönfelderhof



Der Sozialarbeiter Albert Mandler (53) ist überzeugt, dass eine erfolgreiche Zertifizierung nur der erste Schritt für eine dauerhafte Qualitätssicherung der Betreuungsangebote des Schönfelderhofs darstellt.

Jeder einhundertfünfundzwanzigste Mensch ist an einer schizophrenen Psychose erkrankt. Egal ob im Hunsrück oder auf Zanzibar: Weltweit müssen sich 0,8% der Bevölkerung mit dieser psychischen Erkrankung auseinandersetzen. Auch Formen von affektiven Psychosen und manisch-depressiven Erkrankungen sind keine Seltenheit. Insbesondere bei jungen Menschen nimmt die Zahl der „Borderline-Persönlichkeitsstörungen“, das sind „Grenzerkrankungen“ bis zur Psychose, und der drogeninduzierten Psychosen in beunruhigendem Maße zu.

Diese Erkrankungen sind keine Schicksale, sondern behandelbar - und oft auch so, dass die erkrankten Menschen ein normales Leben führen können. Der Erfolg hängt dabei wesentlich von der richtigen Behandlung und Unterstützung des Betroffenen ab. Die Stärkung der Eigenständigkeit des Klienten, das sogenannte „Empowerment“, ist für die Einrichtungen des Barmherzigen Brüder Trier e.V. kein Schlagwort, sondern eine Praxis, die nicht zuletzt aus dem christlichen Auftrag und Selbstverständnis der Mitarbeitenden lebt.

Als erster Träger der Alten- und Behindertenhilfe in Rheinland-Pfalz hat der Barmherzige Brüder Trier e. V. von 2004 bis März 2006 seine Einrichtungen im Tätigkeitsfeld der Komplementärpsychiatrie nach DIN EN ISO 9001:2000 zertifizieren lassen. Welche Ziele hiermit

verfolgt wurden und welche Vorteile sich hieraus für psychisch kranke Menschen ergeben, erläutert Albert Mandler, Bereichsleiter Gemeindepsychiatrie der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof im folgenden Gespräch:

Herr Mandler, der Schönfelderhof betreut an neun Standorten in Rheinland-Pfalz über 400 Klienten in der sogenannten „komplementären“ Versorgung, also in der Betreuung von psychisch-kranken Menschen, die keine stationäre klinische Behandlung mehr benötigen. Werden die Klienten ihnen zugewiesen oder kommen diese aus eigenem Wunsch auf den „Hof“?

Es gibt Klienten, die kommen direkt auf uns zu, weil sie uns kennen, aber im wesentlichen arbeiten wir eng mit den Akut- und Tageskliniken in unserem Einzugsbereich, den gesetzlichen Betreuern und den Verantwortlichen der Gesundheits- und Sozialämter zusammen. Hier in Rheinland-Pfalz ist die Versorgung flächendeckend durch die kommunalen Gebietskörperschaften organisiert. Die Bedarfsplanung erfolgt auf sogenannten Hilfeplankonferenzen, bei denen sich Vertreter aller an der Versorgung beteiligten Schnittstellen treffen und den genauen Hilfebedarf für den einzelnen psychisch Kranken besprechen. Letztlich wird hier also auch abgestimmt, wer welche Klienten betreuen soll.

Die Einrichtungen im Bereich der Behinderten- und Altenhilfe des Barmherzigen Brüder Trier e. V. sind die ersten in Rheinland-Pfalz, die ihre Versorgungs- und Betreuungsangebote im Tätigkeitsfeld der Komplementärpsychiatrie durch ein unabhängiges Institut haben überprüfen und zertifizieren lassen. Was hat aus ihrer Sicht den Ausschlag für diesen Schritt gegeben?

Unabhängig von dieser Zertifizierung haben wir uns vor fünf, sechs Jahren mit der Frage beschäftigt, wie eigentlich unsere Standards aussehen, die wir bis zum

damaligen Zeitpunkt in unserer Arbeit etabliert haben. Zur Beantwortung dieser Fragen haben wir ein einrichtungsübergreifendes Netzwerk gegründet, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, unsere Leistungsangebote zu beschreiben und Standards festzulegen. Es war gar nicht so einfach, Antworten auf Fragen wie „Was machen wir eigentlich?“, „wie sieht unsere Betreuungsarbeit konkret aus?“ oder „welche Inhalte verbergen sich dahinter?“ im Sinne einer Beschreibung von Abläufen und Standards zu geben. Zunächst bedurfte es einer umfangreichen Analyse, bei der wir uns allerdings schon damals von den Qualitätsdimensionen haben leiten lassen, die uns als katholische Einrichtung besonders am Herzen liegen.

Können sie das in einem Beispiel erläutern?

Zum Beispiel der Respekt vor der „Würde“ des Einzelnen. Wie treten wir dem Menschen z. B. bei der Aufnahme gegenüber? Wie behandeln wir ihn? Fühlt er sich geschätzt und in seinen Bedürfnissen ernst genommen oder fühlt er sich von uns nur verwaltet? Wir haben uns mit jedem einzelnen Schritt bei der Aufnahme beschäftigt. Wir haben den Prozess fast minutiös beschrieben, durchgespielt und festgelegt, wie er ablaufen muss, damit sich bei uns jeder Mensch respektiert und mit seinen Bedürfnissen angenommen fühlt.

Lässt sich „Würde“ objektiv messen?

Es ist schwer, aber es geht, wenn das Vorgehen, das eingehalten werden muss, geregelt ist. Zum Beispiel ist festgelegt, welche Fragen mit einem Klienten bei der Aufnahme abgearbeitet werden müssen und wie die Antworten zu dokumentieren sind. Das lässt sich erfassen und kann, quantitativ und qualitativ, ausgewertet werden, sodass sich daraus bestimmte Kennzahlen ableiten lassen, die erlauben, diesen Standard immer wieder zu überprüfen.

Menschenwürde durch Bürokratie?

Am Anfang war es wirklich verdammt viel Bürokratie. Erst als wir festgelegt haben, was unsere Kern- und was unsere Unterstützungsprozesse sind, lichtete sich der Dokumentations-Wald. So sind aus der Vielfalt ausführlicher Leistungsbeschreibungen, die es anfänglich gab, von den Mitarbeitenden nach und nach bestimmte Verfahrensweisen festgelegt worden, die sich bewährt haben und heute auch als Arbeitserleichterung wahrgenommen werden. Es ist eben auch ein Vorteil, wenn man sich nicht immer wieder neu überlegen muss, wie man in der Situation X oder Y vorgehen soll, sondern weiß, dass es hier einen von allen gleichermaßen beachteten Standard gibt.

Einen Aspekt möchte ich in diesem Zusammenhang aber klarstellen. Gerade weil wir mit Menschen arbeiten, müssen wir immer im Blick behalten, dass wir bei allem notwendigen systematischen Vorgehen, den Bogen nicht überspannen. Es kann nicht sein, dass in einer konkreten Betreuungssituation ein Betreuer erstmal zur Schublade laufen muss, um eine bestimmte Verfahrens-

anweisung nachzulesen, dann zurückkommt und sagt, okay, jetzt weiß ich wie es geht. Ohne die fachliche wie persönliche Kompetenz und den gesunden Menschenverstand eines jeden einzelnen Mitarbeitenden nützen auch dicke Qualitätshandbücher nichts.

Welche Vorgaben gibt es, die bei einer Qualitätsprüfung beachtet werden müssen?

Die wirklich wichtigen Vorgaben kommen meiner Meinung nach von den Klienten selbst. Aus diesem Grund haben wir auch bei der Entwicklung von Standards eine feste Gruppe von 15 Klienten in die verschiedenen Qualitätszirkel einbezogen. Auch über Befragungen lässt sich schnell herausfinden, wo es noch Mängel gibt, wo wir unsere Standards verbessern können. Aber natürlich gibt es auch Anforderungen, die die örtlichen und überörtlichen Sozialhilfeträger, die im Rahmen der Eingliederungshilfe unsere Leistungsangebote finanzieren, und die Krankenkassen an uns stellen.

Die Beachtung der gesetzlichen Vorgaben, wie sie z. B. im Heimgesetz verankert sind, oder von Rahmenverträgen mit Kostenträgern, die festlegen, nach welchen Standards wir Betreuungsleistungen umzusetzen haben, ist selbstverständlich. Das sind, genauso wie fachliche Standards, Kriterien, nach denen auch die proCum Cert GmbH prüft.

Aber es gibt auch Standards, die wir für uns selber definiert haben. Und die werden ebenfalls in einem Zertifizierungsverfahren überprüft. Hier sind natürlich die Auditoren der proCum Cert besonders aufmerksam: Die Ansprüche, die wir uns selber setzen, sollten wir natürlich auch einhalten können. Alles andere wäre Augenwischerei.

Wenn ich meinerseits prüfen möchte, ob eine Einrichtung hält, was sie bzw. die Zertifizierung verspricht, was muss ich dann machen?

Wenn sie es optimal machen wollen, dann nehmen sie sich zwei, drei Tage Urlaub und gehen selber in die ganz konkrete Betreuungssituation hinein. Leider wird diese Möglichkeit von den Angehörigen oder Freunden, aber auch den Betroffenen selbst, zu wenig genutzt. Andererseits: Wenn eine Einrichtung bei einer derartigen Anfrage zurückhaltend oder sogar ausweichend reagiert, dann wäre ich skeptisch. Wer nichts zu verbergen hat, sollte sich eigentlich nicht scheuen, auf eine solche Anfrage positiv zu reagieren.

Aber genauso kann man sich natürlich bei denen informieren, die schon betreut werden bzw. bei den übergeordneten Aufsichtsbehörden, wie der Heimaufsicht oder den kommunalen Gebietskörperschaften.

Wir sehr kann ich mich denn auf ein Zertifikat verlassen?

Sehr. Sie dürfen ruhig davon ausgehen, dass hier eine intensive Überprüfung aller Prozesse durch ein unabhängiges Unternehmen stattgefunden hat. Welche Prozesse das genau sind, setzt voraus, dass man etwas Einblick hat, was eigentlich Zertifizierung heißt. Eine

Zertifizierung ist eben nichts Einmaliges, sondern findet regelmäßig statt. Und mehr noch als die Überprüfung zählt, dass sich eine Einrichtung selber permanent mit sich selber auseinandersetzt. Dass man die Frage des Auditors vorwegnimmt und sich fragt „reicht der Standard wirklich noch?“

Welche Rolle spielt eine Zertifizierung für die Finanzierung von Betreuungsangeboten?

Diese Diskussion führen wir seit über 10 Jahren. Trotz vieler Diskussionen auf landes- und bundespolitischer Ebene hat sich bis heute kein allgemeingültiger Betreuungs-Standard etabliert. Und der wäre ja eine Voraussetzung für eine Überprüfung und eines damit verbundenen Finanzierungsvorbehaltes. Aus meiner Sicht gibt es gute, fachliche wie wirtschaftliche, Gründe dafür, warum ein derartiger, allgemein verbindlicher Standard nicht sinnvoll ist und sich eher zum Nachteil für unsere Klienten auswirken würde. Die individuelle, personensorientierte Betreuung würde zwangsläufig bei einem allgemein verbindlichen Standard auf der Strecke bleiben. Deshalb: Es ist besser und fördert die Transparenz für die Kostenträger, wenn die Qualität per Zertifikat anerkannt ist, aber eine Vorschrift ist es nicht.

Das hört sich so an, als hätten die Auditoren der proCum Cert den Barmherzigen Brüdern nur gute Noten ausgeteilt ...

Nein, ganz so ist es nicht. Damit wären wir übrigens auch gar nicht zufrieden: Das Ziel eines Audits ist ja nicht, bestätigt zu bekommen, wie toll wir sind, sondern durch einen externen, neutralen Betrachter gezeigt zu bekommen, wo Verbesserungspotenziale stecken. Bei uns lag z. B. die ganze Dokumentation sehr im Argen. Wir wollten eine vernünftige EDV-Lösung einführen, haben aber immer wieder eine Entschuldigung gefunden, warum es gerade nicht geht und wir auf eine papiergestützte Dokumentation nicht verzichten können. Im Rahmen der Vorauditierung wurde schnell deutlich, wo unserer Defizite sind und was wir tun müssen, um diese Defizite zu beheben. Heute haben wir eine sehr hilfreiche EDV- und papiergestützte Dokumentation.

Herzlichen Dank für das Gespräch, Herr Mandler!

Der Dipl.-Sozialarbeiter Albert Mandler (53), arbeitet seit 1979 bei den Barmherzigen Brüdern Trier e. V. und leitet seit 1983 den Bereich Gemeindepsychiatrie der Barmherzigen Brüder Schönfelderhof. Im Rahmen der Zertifizierung war Mandler Mitglied des Projektteams und für die Entwicklung von Standards der gemeindepsychiatrischen Betreuungsangebote und Führungsprozesse mit verantwortlich.

Das Interview führte Martin Fuchs, Leiter der Stabsstelle Marketing/Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher des Barmherzigen Brüdern Trier e. V.

Im Himmelreich der Qualität

Qualimodo

Wir befinden uns im Vorraum des Himmels. Petrus steht an der Himmelspforte, als drei heilige Könige gemeinsam dort ankommen und Einlass begehren.

Petrus: Wer seid ihr, und warum glaubt ihr, dass ihr es verdient habt, in den Himmel zu kommen?

Krankenhausdirektor: Wir sind drei heilige Krankenhauskönige einer großen deutschen Klinik, und wir haben uns den Eintritt ins Himmelreich redlich verdient! – Auf meine Anweisung hin sind im Krankenhaus alle Vorgänge – vom simplen Klopapierabwickeln über die Herztransplantation bis zur Beweihräucherung des Chefarztes – um 50 Prozent verschlankt, standardisiert sowie akribisch dokumentiert und kontrolliert worden. Es gibt jetzt zwei Regalwände voller Standards, die Fallzahlen und Arbeitszeiten haben wir verdoppelt und die Patientenverweilzeit sowie das Pflegepersonal halbiert. Auf diese Weise wurden wir zertifiziert und schreiben als eines der ersten Häuser fette schwarze Zahlen.

Ärztlicher Direktor: Die Verdopplung der Arbeitszeit hat für meine Jungs ja nichts weiter verändert und mich

deshalb auch nicht gestört. Aber über die Verknappung der Beweihräucherungszeit habe ich mich natürlich sehr geärgert! – Ich finde, für diesen harten Beitrag gebührt mir auf jeden Fall Einlass ins Himmelreich.

Pflegedirektor: Die Hauptlast der Zertifizierung hat doch aber die Pflege getragen! Haben etwa Ihre Leute sich aktiv in die Qualitätsarbeit eingebracht, haben Sie etwa die 10.000 Kilogramm Qualitätsstandards geschrieben, sind etwa bei Ihnen die Stellen gestrichen worden?!

Petrus: Moment mal, ich dachte ...

Krankenhausdirektor und ärztlicher Direktor unterbrechen Petrus gemeinsam: Was soll das denn, Herr Pflegedirektor. Sie wissen doch genau, dass unter DRG-Bedingungen nun mal nach medizinischen Leistungen abgerechnet wird, Pflege also finanziell völlig unrentabel und der reine Luxus für unser Haus ist. Und außerdem, die Tatsache, dass Ihre Leute so viel Qualitätsarbeit machen konnten, zeigt ja wohl auch, dass noch freie Kapazitäten gab!

Petrus: Aber Sie sprachen doch von Quali...

Pflegedirektor unterbricht Petrus: Das ist ja die Höhe!

Sie wissen doch genau, dass das alles nur funktioniert hat, weil ich meine Leute besser im Griff habe als Sie, Herr ärztlicher Direktor! Während Ärzte noch rumge-meckert und sich über Qualitätsmanager lustig gemacht haben, haben meine Pflegekräfte schon an jedem freien Wochenende ein Kilogramm Standards vom Diktierband abgeschrieben und auswendig gelernt. Sie mussten außerdem Ihrer Stationsleitung jeden Montag beim Rapport alle Standards auswendig vortragen und benennen, auf welcher der eine Million Seiten im Qualitätshandbuch sie zu finden sind! – Dafür gebührt mir auf jeden Fall ein Platz im Himmelreich!

Petrus: „...“

Wir verlassen kurz die Szene an der Himmelspforte und werfen einen Blick in das deutsche Krankenhaus, aus dem die heiligen drei Krankenhauskönige kommen. Wir befinden uns mitten in der Übergabe auf einer Station.

Schwester Berta: Habt ihr das eigentlich alle schon mitbekommen, was heute bei der Zertifikatsübergabe passiert ist?

Pfleger Harald völlig empört: Nein! – Ich will es auch gar nicht wissen. Ich bin froh, dass diese Quälerei mit der Qualität und der Zertifizierung ein Ende hat. Ich kann es nicht mehr hören! „...die Begrüßung bei der Ankunft der Zertifizierungsgesellschaft müssen Ihre Leute aber unbedingt noch mal üben ...“um die Patienten können wir uns jetzt nicht kümmern, das ist für die Zertifizierung nicht wichtig ...“ – „... darüber brauchen wir nicht mehr sprechen, das haben wir alles im Qualitätsstandard festgeschrieben ...“ – Nur noch Qualität: Qualitätsbeauftragter, Qualitätshandbuch, Qualitätsstandard, Qualitätsbesprechung, Qualitätsteam, Qualitätsmanager, Quali, Quali, Quaaa! – Und wer bitte, hat noch die eigentliche Arbeit gemacht??

Schwester Anabella: Du hast ja Recht, aber was ist denn nun heute passiert?

Schwester Berta: Ihr wisst doch, dass heute die Übergabe des Zertifikats an die Geschäftsführung im Beisein der Krankenhausdirektion sein sollte. Also, der Geschäftsführer hielt gerade im Beisein der Reporter, Pressefotografen und der 1.000 geladenen Gäste seine einstündige Rede über die Hohe Qualität unseres Hauses...

Pfleger Harald und Anabella: Ja und weiter!?

Schwester Berta: ... da brach plötzlich das neue, qualitätsgeprüfte und zertifizierte Podium unter der Last des 10.000-Kilo-Klinik-Qualitätshandbuches zusammen und begrub das gesamte Krankenhausdirektorium unter sich...

Pfleger Harald und Anabella: Was?! Ja und weiter?!

Schwester Berta: Der Geschäftsführer blieb obenauf

und bewahrte trotz Blitzlichtgewitters die Fassung. Er brachte seine Rede souverän zu Ende und nahm das Zertifikat auf dem eingebrochenen Podium entgegen!

Pfleger Harald und Anabella: Was?! Ja, hat denn niemand geholfen?

Schwester Berta: Die Anfragen der Reporter zum Zusammenbruch des Podiums wurden kurz mit „Qualität hat eben ihren Preis!“ vom Geschäftsführer abgewiegelt. Man munkelt, dass während der Rede des Geschäftsführers noch eine unbekannte Zahl weiterer Mitarbeiter unterm Qualitätshandbuch erstickt ist ...

Wir kehren nun zurück an die Himmelspforte, wo inzwischen der Streit zwischen den heiligen drei Krankenhauskönigen eskaliert ist.

Petrus setzt sich schließlich durch und unterbricht die drei: Ihr heiligen drei Könige, jetzt ist aber Schluss!

Wir sind hier in Himmelsnähe! Ganz offensichtlich erfüllt ihr alle drei noch nicht die himmlischen Qualitätsstandards, die ihr zum Durchschreiten des Himmelstores benötigt. Ihr müsst zurück unterns Podium ins Krankenhaus und dürft erst dann hier wieder anklopfen, wenn ihr für echte Qualität gesorgt habt! Damit das fortan besser klappt, gebe ich euch noch fünf himmlische Qualitätsgebote mit auf die Erde. Haltet euch daran, dann gelangt ihr ins Himmelreich der Qualität:

1. Entsorgt die 10.000 Kilogramm „Qualitätshandbuch“, stiftet sie einem Krematorium und schreibt ein echtes „Handbuch“, das in einer Hand zu tragen ist.
2. Arbeitet je eine Woche als Putzfrau, als Assistenzarzt, als Laborantin und als Krankenschwester. Entscheidet danach, wie ihr die Klinik umstrukturiert.
3. Verschanzt euch nicht hinter Zahlen, Gesetzen und Sekretärinnen. Seid statt dessen wahrhaft mutig: Setzt also euer eigenes Hirn ein und stellt euch den MitarbeiterInnen.
4. Seid mit eurem Kaiser, dem Geschäftsführer, ehrlich und widersteht der Verführung, ihm immer nur königlich gefallen zu wollen.
5. Verzichtet auf süßliche Leitbilder zum Ersatz fehlender Kultur. – Leitet vielmehr durch Werte, die ihr täglich lebt und schafft so „Leitkultur“.

Die heiligen drei Krankenhauskönige empört: Was?! Was du verlangst, ist aber wirklich hart!

Petrus: Jetzt zieht schon los ins Fegefeuer unterns Podium! Wenn der Bagger des Krematoriums den Müll über euch weggeschaufelt hat, werdet ihr wieder schnaufen können. – Seid also froh, dass ich euch die Hölle, in eurer Klinik Patient zu sein, erspare! Und macht euch endlich mal klar: Echte Qualität hat ihren Preis!

Aus: Dr. Mabuse, 154, März/April 2005

Neuer Hausoberer auf dem Schönfelderhof

Interessensvertreter der Ordensgemeinschaft

SCHÖNFELDERHOF. Erstmals übernimmt seit über 80 Jahren ein Nichtordensbruder das Amt des Hausoberen. Mit der Aufgabe wird Werner Schmitz, Diplom-Betriebswirt und Diplom-Religionspädagoge von der Ordensgemeinschaft der Barmherzigen Brüder Trier e.V. betraut. Schmitz tritt damit die Nachfolge des aus Altersgründen ausscheidenden Bruder Linus an.



Die MAV-Vorsitzende des SFH Anne Müller überreicht Br. Linus ein Trikot seines Lieblingsvereins FC Schalke 04.

Der Beginn des Festaktes führte alle Gäste in die Kapelle des Schönfelderhofes, wo Pfarrer Bernd Seibel einen Gottesdienst zelebrierte. Für die musikalische Gestaltung sorgten der Kirchenchor St. Remigius und der Organist Stephan Kreuz. Seibel betonte, dass Br. Linus nicht wie ein Sozialmanager nur verwaltungstechnisch gewirkt habe, sondern die seelsorgerischen Aufgaben ins Zentrum seines täglichen Handelns gestellt habe. Überrascht wurde Br. Linus, ein bekennender FC-Schalke 04-Fan, vom Geschenk der Pfarrgemeinde: Eine Eintrittskarte für die Veltins-Arena auf Schalke.

Br. Linus geht

Von der Kapelle ging es in die Peter Friedhofen Halle, dem Zentrum des 1987 eröffneten Wohndorfes. Hier begrüßte der kaufmännische Direktor Fred Olk die Gäste. Br. Pankrätius, Provinzoberer der Barmherzigen Brüder Trier e.V., verabschiedete Br. Linus, der weiterhin als Konventoberer auf dem Schönfelderhof bleiben wird und zeichnete mit seinem Rückblick das Wirken von Br. Linus auf. Br. Pankrätius fand auch noch persönliche Worte und sagte: „Br. Linus, es ist die Zeit gekommen, Dinge neu zu ordnen, neue Prioritäten zu setzen. Nach so vielen Jahrzehnten des Schaffens und des Leitens ist das sicherlich nicht immer einfach, aber wie ich Dich kenne, bist Du lern- und gestaltungsfähig.“ Er wünschte Br. Linus, dass er noch viele Jahre so bleiben wird wie er ist, ein in sich gestandener und ein in seinem innersten ruhender Mensch mit seinen Überzeugungen, seinem Wertesystem und seiner Persönlichkeit. Von den Mitarbeitern des Schönfelderhofes überreichte die MAV-Vorsitzende Anne Müller Br. Linus ein Trikot seines Lieblingsvereins Schalke 04 mit der für sein Alter stehenden Nummer 75.

Werner Schmitz kommt

Br. Alfons-Maria Michels, Geschäftsführender Vorstand der Barmherzigen Brüder Trier e.V., begrüßte und führte in seiner Ansprache Werner Schmitz als Hausoberen des Schönfelderhofes ein.

Dabei betonte er, dass es sicherlich eine besondere Herausforderung sei, als erster Nichtordensbruder, Hausoberer auf dem Schönfelderhof zu sein. Br. Alfons-Maria Michels erläuterte, dass Schmitz als Interessensvertreter der Ordensgemeinschaft, sich für den Ordens- und damit für den christlichen Unternehmensauftrag einsetzen wird. Schmitz wird als Führungsperson in der Gesamteinrichtungsleitung dies teamorientiert wahrnehmen, um christliche Spiritualität im seelsorgerischen Handeln erfahrbar werden zu lassen. Außerdem wünschte er Schmitz, dass er seine Leidenschaft und seine Sensibilität für den von Gott geliebten Menschen in der Aufgabe des Hausoberen und in der seelsorglichen Begleitung einbringen kann.

Zur Person: Bruder Linus

- Geboren: 31. Juli 1930
- Eintritt in den Orden:
- Leiter der Intensivstation im Brüderkrankenhaus Trier
- Hausoberer in Bonn, Trier, Saffig und Schönfelderhof
- Ehem. Mitglied d. Provinzrates der Deutschen Provinz
- Hausoberer des Schönfelderhofes

Zur Person: Werner Schmitz

- Geboren: 13. April 1959 (Gevenich, Kreis Cochem)
- 1985 Diplom-Betriebswirt
- 1989 Diplom-Religionspädagoge
- 1990 Gemeindeferent in der Pfarrei St. Nikolaus, Bad Kreuznach
- 1995 Missio-Diözesanreferent in der Abteilung Weltkirche im Bischöflichen Generalvikariat d. Bistums Trier
- 2005 Hausoberer des Schönfelderhofes



Fred Olk, kaufmännischer Direktor des SFH, begrüßt die Gäste. 2.v.r.: Br. Linus, 1.v.r.: Werner Schmitz



Zahlreiche Mitarbeiter und Bewohner des SFH sowie Kommunalpolitiker und Bürger der Fidei verabschiedeten Br. Linus und begrüßten Werner Schmitz.

Peter Mossem

Teilnahme an der „Werkstätten:Messe“

Präsentation mit Eigenprodukten wie Schönfelder Stumpen und Keksen

NÜRNBERG. Die St. Bernhards-Werkstätten nahmen im März an der bundesweit größten Leistungsschau der „Werkstätten:Messe“ im Kongreßzentrum in Nürnberg teil.

Zum ersten Mal fand die diesjährige „Werkstätten:Messe“ in Nürnberg statt. Hier gaben 162 Aussteller mit ihren Eigenprodukten, Dienstleistungen und Fachvorträgen einen Überblick über die Arbeit, die in den Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) geleistet wird. Während bei der ersten Werkstättenmesse 1985 nur die Vermarktungsmöglichkeiten im Vordergrund standen, bietet die Messe heute ein Forum zum fachlichen Austausch über Themen wie die Berufliche Bildung, Integrationsmöglichkeiten, alternative Beschäftigungsmöglichkeiten und Qualifizierungsmaßnahmen.

Präsentation von Eigenprodukten

Die St. Bernhards-Werkstätten stellten dieses Jahr die Arbeitsbereiche Bäckerei und Metzgerei in den Fokus der Ausstellung. Schmackhafte „Schönfelder Stumpen“ und knackige Schönfelder Kekse“ machten es leicht, mit



Bäckermeister Gerd Mertes und Metzgermeister Andreas Diesch beim Vorbereiten der Schönfelder Eigenprodukte.

vielen Besuchern und Betroffenen ins Gespräch zu kommen. Bäckerei und Metzgerei sind in der Werkstatt-Landschaft eher selten vertreten. Insofern waren Bäckermeister Gerd Mertes und Metzgermeister Andreas Disch ständig gefordert, über die Betreuungs- und Bildungsarbeit in ihren Arbeitsbereichen, aber auch über den Produktionsprozess zu berichten. Zusätzlich bot eine Medien-Präsentation den Besuchern einen Einblick in den Alltag der St. Bernhards-Werkstätten. Dies führte zu interessanten Gesprächen, Diskussionen und dem Austausch von Erfahrungen mit Kollegen anderer Einrichtungen, aber auch zu konkreten Auftragsanfragen von Vertretern der Wirtschaft.

Zusätzlich bot eine Medien-Präsentation den Besuchern einen Einblick in den Alltag der St. Bernhards-Werkstätten. Dies führte zu interessanten Gesprächen, Diskussionen und dem Austausch von Erfahrungen mit Kollegen anderer Einrichtungen, aber auch zu konkreten Auftragsanfragen von Vertretern der Wirtschaft.

Edgar Centurioni

Veranstaltungs-Tipp

St. Bernhards-Kirmes



Kirmes-Impressionen

In diesem Jahr feiert der Schönfelderhof am 20. August seine traditionelle St. Bernhards-Kirmes. Ein abwechslungsreiches Programm für jedes Alter wird wieder für einige schöne Stunden sorgen.

Die St. Bernhards-Kirmes hat sich über Jahre zu einem Markenzeichen der

Region entwickelt. Damit ist die St. Bernhards-Kirmes zu einem unverzichtbaren Element der Öffentlichkeitsarbeit und zu einem wichtigen Faktor für die Akzeptanz von Behindertenarbeit in der Region geworden.

Der Erlös der Kirmes wird ausnahmslos den Betreuten in Form von Zuschüssen für Urlaubsfahrten zur Verfügung gestellt.

Besuchen Sie uns am 20. August 2006!

Programm

- 10.00 Uhr Messe
- Musik von 11.00 bis 19.00 Uhr:
- Musikverein Zemmer
- out of time
- Simon-Garfunkel-Band

Des weiteren:

- Walking-Veranstaltung
- Streichelzoo
- Brotbacken
- Tombola
- Cocktailbar
- vor allem viele Attraktionen für Kinder!

Peter Mossem



Wie gehen wir in Zukunft miteinander um?

Informationsveranstaltung zum Thema Empowerment
(Selbstbefähigung/Selbstbestimmung)

SELBSTBESTIMMUNG

SCHÖNFELDERHOF. Das Thema Empowerment hat für den Schönfelderhof in Zukunft eine große Bedeutung. Es sollen Voraussetzungen geschaffen werden, die es den Betreuten ermöglichen, sich vermehrt in das Geschehen des Schönfelderhofes einzubringen.

Aus diesem Grunde hat sich eine Arbeitsgruppe gebildet, die aus Mitarbeitern aller Standorte und Betreuten besteht, die sich mit diesem Thema intensiver beschäftigen. Vertreter der Arbeitsgruppe informierten vorab in Informationsveranstaltungen über die Inhalte und die zukünftige weitere Bearbeitung des Themas.

AUTONOMIE

SOZIALE GERECHTIGKEIT

Beim letzten Treffen der Arbeitsgruppe im Mai wurde Ulrike Schmid zur neuen Koordinatorin für den Schönfelderhof ernannt. Sie übernimmt das Amt von Gerhard Grey.

DEMOKRATISCHE MITBESTIMMUNG

Eine ausführliche Berichterstattung folgt in der nächsten Ausgabe des Schönfelders.

NÄCHSTENLIEBE

Peter Mossem

CHRISTLICHE WERTE

GLEICHWERTIGE PARTNERSCHAFT



Was bedeutet Empowerment für die Betroffenen?



Die Grundprinzipien des Empowerment verdeutlichte Roland Weber den Anwesenden.

Rainer Klippel ging auf die Ziele und den historischen Hintergrund ein



Durch die gelungene Infoveranstaltung führten v.l.n.r.: Edgar Centurioni, Sabine Schröder, Rainer Klippel und Roland Weber.



Betreute und Mitarbeiter. Betreute sind in eigenen Angelegenheiten die besten Fachleute. Experten ihrer selbst.

Alkohol und Medikamente

Jeder weiß: Zu Medikamenten darf man keinen Alkohol trinken

Trotzdem schlagen einige auch während der Arbeitszeit, erst recht nach der Arbeit, diesen Grundsatz in den Wind.

Ohnehin gibt es da noch die Parties, wo Alkohol eine erhebliche Rolle spielt. Da brauchen sich die Betroffenen, die für ihre Krankheit Medikamente nehmen, nicht wundern, wenn es ihnen schlecht geht. Nicht nur, dass sie einen Kater haben, nein, auch ihre Krankheit meldet sich wieder. Wenn es schlimm kommt, müssen sie wieder ins Krankenhaus.

Meine Erfahrung mit dem Alkohol

Ich selbst habe diese Erfahrung – Alkohol und Medikamente – letzten Herbst gemacht. Zu meinem Geburtstag habe ich einige Flaschen Cognac, Liköre, Schnäpse und Magenbitter geschenkt bekommen. Ein Kasten Bier war auch im Haus.

Ab und zu mal ein Bierchen, mittags und abends jeweils ein, zwei Schnäpschen – betrunken habe ich mich nicht – aber es reichte schon, um die Wirkung der Medikamente aufzuheben und einen gesundheitlichen



Rückfall zu bekommen. Meine Psychose brach nach zehn Jahren wieder aus. Dank der schnellen Reaktion meiner Lebenspartnerin konnte ich mich als Krisenpatient beim Psychiater vorstellen, der mir neben meiner bestehenden Neuroleptikamedikation zusätzlich ein weiteres Medikament verordnete. „Bloß ein oder zwei Bierchen heben die Wirkung von Psychopharmaka auf“, erklärte er mir. Da gingen mir die Augen auf. Sogleich beschloss ich, ab sofort keinen Tropfen Alkohol mehr zu trinken. Meine Medikamente muss ich mein Leben lang einnehmen.

Lebenspartnerin von Manfred Ehlich:

Ich bin sehr froh darüber, dass Manfred erkannt hat, wie sehr Alkohol ihm selbst, aber auch unserer Beziehung, unserer Liebe schadet.

Liebe Leser, wenn ich von Liebe schreibe, so glaube ich, dass ich mir selbst und meiner Partnerschaft keinen Dienst erweise, indem ich es einfach erdulde und zusehe das mein Partner den Alkohol mehr mag wie mich selbst. Ich glaube, man sollte den Menschen, den man von Herzen liebt, öfters einmal daran erinnern, wie viel andere lohnenswerte Dinge man gemeinsam oder auch alleine tun kann. Und das es ohne Alkohol geht, wenn man es wirklich selbst will. Wie denkt ihr eigentlich darüber? Gott, unser Herr, hat jedem von uns ein Leben geschenkt. Aber von Alkohol hat er dabei nichts gesagt!

Meine alkoholfreien Alternativen

Nur noch alkoholfreies Bier, das genauso gut schmeckt, alkoholfreien Wein – das ist Traubensaft, auf dessen Etikett vom Winzer der Jahrgang und das Gewächs sowie die Weinlage aufgedruckt ist -, Apfelschorle, Fruchtsäfte, die ich preiswert im Supermarkt kaufe und Mineralwasser, das ist die abwechslungsreiche Palette zu Wein, Cognac, Schnaps und Likören. Letzteres ist für mich jetzt tabu!

Manfred Ehlich



Notizzettel

Homepage: www.bb-schoenfelderhof.de

Hier finden Sie Informationen über uns, Geschichte, News/Termine, Betreuungsangebote, Fortbildung, Fachartikel und eine Stellenbörse.

Klicken Sie doch mal rein!

In Gedenken an Gabi Blum: Frieden

Den Frieden habe ich gefunden.
Mein Leib ging zum Feuer, nie mehr wird meine Seele frieren.
(Gabi Blum, 6. November 1962 – 6. August 2005)

Ich bin nicht tot. Ich tausche nur die Räume.
Ich lebe in euch, und geh durch eure Träume.
(Michelangelo, 6. März 1475 – 18. Februar 1564)

Weint nicht, ich hab es überstanden
Bin befreit von meiner Qual,
doch lasst mich in stillen Stunden
bei euch sein so manches Mal.

Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für euch,
was ich konnte hab ich gegeben,
als Dank bleibt einig unter euch.



Neue „Orga-Struktur“



Die Leitungsebene des SFH stellt den Mitarbeitern die neue Organisationsstruktur vor.

Nach langen, mehrjährigen Diskussionen (AG Organisationsstruktur, Open-Space-Veranstaltungen, Führungskräfteworkshops u.a.) hat der Schönfelderhof eine neue Organisationsstruktur erarbeitet, die zum 1. Juni diesen Jahres in Kraft tritt. Den Mitarbeitern wurde das Ergebnis in zwei Veranstaltungen vorgestellt. Ziel ist es, die Zukunftsfähigkeit zu erhalten sowie die gute Position des Schönfelderhofes zu sichern und weiter zu steigern. Eine ausführliche Berichterstattung erfolgt in der nächsten Ausgabe des „Schönfelder“.

Peter Mossem

Geburtstagsfeier

SCHÖNFELDERHOF. Bruder Linus, ehemaliger Hausoberer des Schönfelderhofes, feierte im letzten Jahr seinen 75. Geburtstag.



Br. Linus (vordere Reihe, 2.v.l.) in Mitten von Ordensangehörigen der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf, dem kaufmännischen Direktor Fred Olk und dem Geschäftsführenden Vorstand – Ressort 4 – Günter Mosen.

Peter Mossem

TELEGRAMM

1. EDV

Die EDV-Vernetzung ist mittlerweile auf dem Schönfelderhof weit ausgebaut. Da die gesamte Software über den Server in Saffig zur Verfügung gestellt wird, ist es erforderlich, dass sich bei Problemen alle Mitarbeiter direkt an die EDV-Abteilung in Saffig wenden. Herr Leyendecker, Tel. (02625) 31-152
Herr Lackes, Tel. (02625) 31-151
Frau Kanthak, Tel. (02652) 31-154

Für den Schönfelderhof selbst ist es erforderlich, dass unterstützende EDV-Funktionen hier wahrgenommen werden können. Dies bezieht sich insbesondere auf die Beschaffung (über Saffig) und Installierung von Hardware-Komponenten.

2. Unterstützung von Hilfebedürftigen

Der Schönfelderhof hat eine Spendenaktion gestartet, die die Schulausbildung eines Sohnes einer Betreuten mit finanziellen Mitteln unterstützen möchte. Der Schönfelderhof wird als einmalige Hilfe einen Betrag von 800 Euro zur Verfügung stellen, um dringend notwendige Erstanschaffungen (z.B. Lernmittel) für den schulischen Bereich zu ermöglichen. Ihre Spende können Sie entweder auf das Konto Nr. 39792 bei der Sparkasse Trier, BLZ 58550130 unter dem Kennwort „Spende B“ einzahlen oder direkt im Sekretariat bei Fr. Hoffmann.

Das Geld wird an die Mitarbeiter weitergeleitet, die die Mutter betreuen und die für die ordnungsgemäße Verwendung des Geldes Sorge tragen.

3. GPA Neuerburg

Durch die Inbetriebnahme eines GPBZ's in Neuerburg wird die Übernahme der Versorgung psychisch kranker Menschen in den Verbandsgemeinden Neuerburg, Arzfeld und Irrel durch den Schönfelderhof sichergestellt. Eine ausführliche Berichterstattung erfolgt in der nächsten Ausgabe des „Schönfelders“.

4. Weggemeinschaft Peter-Friedhofen e.V.

Der Barmherzige Brüder Trier e.V. beabsichtigt, eine Weggemeinschaft Peter-Friedhofen e.V. zu gründen. Bei der Weggemeinschaft geht es darum, dass nach der grundlegenden Überzeugung des Stifters Peter Friedhofens der Barmherzigen Brüder die Beziehung zu Gott und das tätige Tun für andere in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen.

Dies mit Leben zu füllen, ist die Idee der Weggemeinschaft Peter Friedhofens, die sich sowohl an Mitarbeiter des Schönfelderhofes bzw. der anderen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder Trier als auch an interessierte Laien im Umfeld der Mitarbeiter und der Einrichtungen richtet.

In der ersten Phase sollen Menschen, die sich von diesem Angebot angesprochen fühlen, erste praktische Schritte miteinander machen können. Dies geschieht zunächst probeweise, ohne verbindliche Mitgliedschaft. Sollten Sie Interesse an diesem Angebot haben oder mehr Informationen benötigen, so wenden Sie sich bitte an unseren Hausoberen Werner Schmitz, Tel.: 06580/912-100.

Urlaub in der Pfalz

NEUSTADT. Im September letzten Jahres fuhren Be- treute und Mitarbeiter der GPA Fidei nach Neustadt.



Eine Altstadt zum verlieben.

und Frauen aus fast allen Teilen Deutschlands, um für die Einheit und Freiheit zu demonstrieren.

Eine Besichtigung der Stadt Speyer führte uns an den Rhein und den Dom, die größte romani- sche Kirche Deutschlands. Nach einem Museumsbe- such und einer gemütli- chen Runde im Biergarten folgte eine Schiffstour auf dem Rhein.

Zuerst wurden die Zimmer der Jugendherberge be- zogen, bevor uns eine Stadtführung durch einige Jahrhunderte führte. Be- sonders interessant war der Besuch des Hambacher Schlosses. Hier ver- sammelten sich am 27. Mai 1832 30.000 Männer

und Frauen aus fast allen Teilen Deutschlands, um für die Einheit und Freiheit zu demonstrieren.



Prost, auf den Urlaub.

Nach einem Besuch von Bad Dürkheim verbrachten wir die restliche Zeit wieder in Neustadt.

Wolfgang Pesch



Lerchenfeldstr. 3 • D-54662 Speicher • Tel.: (06562) 24 40
Fax: (06562) 36 91 • E-Mail: info@malerbetrieb-zimmer.de

- Moderne Fassadengestaltung
 - Wärmedämmung
- Tapezier- und Anstricharbeiten
- Wisch-, Spachtel- und Lasurtechnik
- Bodenbeläge (Teppichböden, PVC etc.)
- Verkauf von Tapeten, Farben und Bodenbelägen

Beratung gehört bei uns zum Service

Preisrätsel

Worum geht es hauptsächlich im Qualitätsmanagement des Schönfelderhofes?

Kreuzen Sie die richtige Lösung an:

- Damit die Mitarbeiter mehr Geld verdienen.
- Es dient der ständigen Verbesserung der Betreu- ungsleistungen und der Steigerung der Zufrieden- heit der zu Betreuenden.
- Damit der Schönfelderhof seinem QM-Beauftrag- ten ein Dienstauto (QM-Mobil) finanzieren kann.



Zu gewinnen gibt es ein Mini-MAG-Light-Set (eine Ta- schenlampe mit Batterien und ein Taschenmesser). Die richtige Lösung kann unter der Angabe des Stich- wortes „Rätsel“ bei jedem Redaktionsmitglied abge- geben werden. Redaktionsmitglieder sowie deren Ange- hörige sind ausgeschlossen. Ebenso der Rechtsweg.

The winner is:



Margarethe Weimann

Sie lebt auf dem Schönfelderhof und von ihr wurde die richtige Lösung ein- gesandt. Die Redaktion gratuliert zum Gewinn von drei Eifelkrimis.

Landscheider Betrieb bedankt sich

25 Jahre Zusammenarbeit



SCHÖNFELDERHOF/LANDSCHEID.

Seit 25 Jahren arbeiten sie zusammen, die Firma „suki. international“ in Landscheid und die St. Bernhards-Werkstätten des Schönfelderhofes. Anlässlich des Jubiläums lud die Firma den für sie tätigen Arbeitsbereich „Montage und Verpackung“ zu einer Betriebsbesichtigung ein.

Peter Mossem

2005 – Ein gutes Jahr für die SFH-Sportgruppe

Impressionen vom Rheinland-Pfalz-Turnier in Kaiserslautern

Trainer Frank Hoor ist mit seinen Spielerinnen und Spielern, mit den Ergebnissen und mit der Trainingsbeteiligung sehr zufrieden.



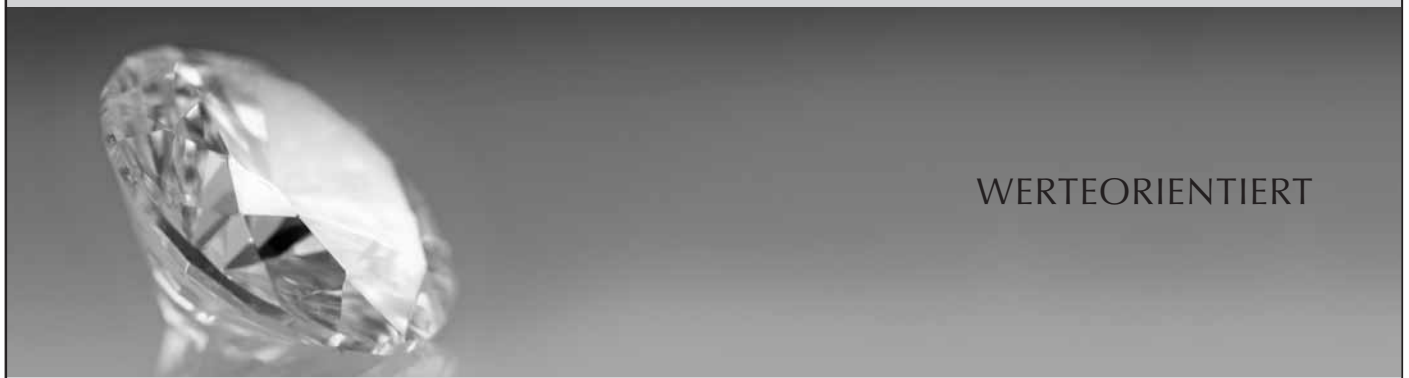
Nach zwei deutlich gewonnenen Freundschaftsspielen und dem zweiten Platz in den Gruppenspielen, ging es am 20. September 2005 zum Endturnier nach Kaiserslautern. Dort spielten die besten Mannschaften aus ganz Rheinland-Pfalz gegeneinander. Im Finale gegen Gerolstein erreichte unsere Mannschaft mit einer kämpferischen Leistung ein verdientes Unentschieden. Das Spiel musste durch Elfmeterschießen entschieden werden. Durch eine super geschlossene Mannschaftsleistung wurde unsere Sportgruppe Zweiter – mit etwas mehr Glück hätte es auch zum Rheinland-Pfalz-Meister gereicht. Dieses Ziel haben sich die Spielerinnen und Spieler für das Jahr 2006 vorgenommen.

Silke Krebs und Frank Hoor





ETHISCHE WERTANLAGEN



WERTEORIENTIERT

INVESTIEREN SIE IN ECHE WERTE

Sie suchen einen Finanzpartner für Ihre Werte, der sich durch persönliche Beratung auszeichnet? Sie sind an ethisch orientierten Anlagemöglichkeiten interessiert? Dann sind Sie bei uns richtig! Mit unseren international prämierten Fonds können

wir Ihnen ethisch orientierte Anlagemöglichkeiten mit Gewinn bieten. So konnte z.B. der LIGA-Pax-Cattolico-Union Fonds im Jahr 2005 eine Wertentwicklung von 18,6% erzielen. Sie haben Interesse? Rufen Sie uns an! Wir freuen uns auf Sie!



Ihr persönlicher Ansprechpartner: Uwe Schieben · Tel. 0651/9 78 21-417 · E-Mail uwe.schieben@pax-bank.de
Pax-Bank Trier · Weberbach 65 · 54290 Trier · www.pax-bank.de

